

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rofa. Textzeile-Millimeter 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Menagen-Abnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 86 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 12. Oktober 1939

Nr. 239

England lieferte Giftgas für Polen

Gelbkreuz-Minen unter einer Brücke bei Jaslo / Vier deutsche Pioniere getötet, weitere schwer verbrannt
Der Schweizer Arzt Professor Rudolf Staehelin stellt als neutraler Sachverständiger eindeutig Gelbkreuz-Vergiftungen fest / Ein großes Gas-Minenlager bei Gotenhafen verrät England als Hersteller und Lieferant

Britische Seeherrschaft in der Nordsee gebrochen

Berlin, 11. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Bereits in der ersten Hälfte des polnischen Feldzuges gingen beim Oberkommando der Wehrmacht Meldungen deutscher Truppenteile ein über Verwendung von Giftgas durch Polen. Bei der Ungeheuerlichkeit dieses Verbrechens gegen das Völkerrecht war es von vornherein nötig, völlige Klarheit in den Tatbestand zu bringen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wurde daher mit besonderer Sorgfalt durchgeführt und hat mehrere Wochen in Anspruch genommen. Insbesondere war es im Hinblick auf die von allen zivilisierten Staaten akzeptierte Verpflichtung aus dem Gaskriegsabkommen vom 19. Juni 1925 von besonderer Bedeutung, den Hersteller dieser Giftgasmunition zu ermitteln. Heute sind wir nun in der Lage, der Öffentlichkeit die furchtbaren Tatsachen der Verwendung von Giftgas durch polnische Truppen bekanntzugeben. Das Giftgas an Polen aber wurde von England geliefert.

Die folgenden Tatsachen sprechen für sich selbst:
1. Am 8. September 1939, 20 Uhr, begann die erste Kompanie des Gebirgspionierbataillons... an einer Brücke am Ostrand bei Jaslo, eine Sprengung wegzuräumen. Hierbei ereignete sich eine schwere Explosion, wodurch mehrere Pioniere getötet und verletzt wurden. Während man zunächst lediglich an die Explosion einer gewöhnlichen Sprengmine glaubte, stellten sich am nächsten Tage sowohl bei den Verwundeten als auch bei einer Anzahl von weiteren beteiligten unverletzten Pionieren die typischen Erscheinungen der Verbrennung durch Gelbkreuzgas ein.

Von den Pionieren, die das Gas eingeatmet hatten, starben zwei unmittelbar nach Einlieferung in das Lazarett und zwei weitere nach furchtbaren Qualen an der Verbrennung der Atmungsorgane. Bei den unverletzten Soldaten, die abnungslos, das sie mit Gelbkreuzgas in Berührung gekommen waren, in ihren Kleidern nachts geschlafen hatten, stellten sich am nächsten Tage die bekannten Vergiftungsercheinungen ein.

Auch diese wurden dann in das Lazarett in Jaslo eingeliefert und leiden dort die bekannten furchtbaren Qualen der Gasverbrennung. Einige davon sehen einem qualvollen Ende entgegen. Soweit der Tatbestand.

2. Am 13. September wurde eine Militärkommission unter Leitung eines deutschen Obersten und eines Oberstabsarztes an den Ort Jaslo sowie in die Lazarette, in denen die Verwundeten lagen, entsandt. Hierbei wurden folgende Feststellungen getroffen:

Schon bei dem Befahren der Brücke durch die Kommission wurde ein Giftgas (Gelbkreuz) Geruch festgestellt. Durch den Sachverständigen Prof. Dr. Wirt erfolgte eine genaue Prüfung der Trichter und eine Nachprüfung durch Erdproben auf chemisch analytischen Wege. Diese Sachverständigenprüfung ergab einwandfrei, daß es sich hier um eine Sprengung mit Minen, gefüllt mit Gelbkreuzgas, handelte.

Bei dem anschließenden Besuch in einem Feldlazarett in Jaslo wurden von 14 Gelbkreuzgas-Betroffenen, von denen vier inzwischen gestorben waren, die 10 Überlebenden von dem Oberstabsarzt eingehend untersucht. Hierbei wurden die typischen und furchtbaren Krankheitsercheinungen der Gelbkreuzgasverbrennung an Augen, Atmungsorganen und auf den Körpern der Betroffenen festgestellt.

3. Als Meldungen über die Verwendung von Gelbkreuzgas durch polnische Truppen in die Auslandspresse gelangten, brachte Reuter aus London eine Bekanntgabe der damaligen polnischen Gesandtschaft in London folgenden Inhalts:

„Die polnische Gesandtschaft in London erklärt, daß die Behauptung, die von deutschen Sendestationen gemeldet wurde, polnische Truppen hätten Giftgasbomben angewandt, jeder Grundlage entbehrt.“

Die deutschen maßgebenden Stellen haben sofort nach Bekanntgabe dieser polnischen Behauptung aus London nunmehr einigen neutralen Beobachtern Gelegenheit gegeben, sich von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen.

Es haben sich daraufhin die Berichterstatter ausländischer Zeitungen, und zwar die Herren Deuel von „Chicago Daily News“, Schanke von „Associated Press“ und Lefroniel als Vertreter von „Stockholms Tidningen“ und „Basler Nachrichten“ nach Jaslo begeben. Wir veröffentlichen heute gleichzeitig Auszüge der Berichte dieser Herren über ihren Eindruck, den sie in Jaslo und insbesondere von den schwer Gasvergifteten in dem dortigen Lazarett mitbrachten und der für sich selbst spricht.

4. Um aber vorausgehende Verdrehungs- und Beschönigungsversuche des englischen Außenministeriums von vornherein klagen zu strafen, haben die maßgebenden deutschen Stellen den Schweizer Professor Rud. Staehelin aus Basel gebeten eine ärztliche Diagnose der Schwerverletzten in Jaslo vorzunehmen. Nachstehend veröffentlichen wir im Wortlaut den Bericht des Schweizer Professors:

Am 20. September habe ich in Jaslo deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuzgruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vier waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Kranken bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschende der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Gift-Rampstoff (Dichlordiäthylsulfid-Phosphor) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt.

Nach Angabe erkrankten acht von den zehn Soldaten, als sie vor 12 Tagen mit der Aufklärung eines Sprengloches auf einer Brücke

beschäftigt waren, in dem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Gift-Rampstoff. Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderswo in Behandlung wären und hier unter Lungenercheinungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten. Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Gift-Rampstoff.

Berlin, den 21. September 1939.
gez. Prof. R. Staehelin.
Nach diesem Gutachten dieses Schweizer Sachverständigen kann nunmehr auch nicht der geringste Zweifel mehr bestehen, daß die polnische Truppenleitung Giftgas verwendet hat.

Fortsetzung auf Seite 2

Insgesamt 10 Treffer auf englische Kreuzer

Einzelschilderung über den erfolgreichen Angriff unserer Flieger in der Nordsee / Acht bis zehn Stunden in Sturm und Regen unterwegs / Seeauklärer lenkten den Angriff / Ungeheure Reichweite unserer Luftwaffe

Berlin, 11. Oktober. Im Verlaufe der von der Kriegsmarine zur Kontrolle des Handelsverkehrs in der Nordsee laufend durchgeführten Maßnahmen wurde in den vergangenen Tagen eine Unternehmung schwerer und leichter Streitkräfte bis in die nördliche Nordsee durchgeführt. Während die leichten Streitkräfte eine große Anzahl von Dampfern anhielten und sie auf Vannagunt untersuchten, dienten ihnen die schweren Streitkräfte als Rückhalt. Die Unternehmung führte die deutschen Streitkräfte bis weit in die nördliche Nordsee, ohne daß feindliche Streitkräfte angetroffen wurden.

Im Verlauf der Unternehmung gerieten am Morgen des 9. Oktober den deutschen Seestreitkräften entgegengehende feindliche Streitkräfte zunächst in Sicht deutscher Seeauklärer,

welche die Feindstreitkräfte westlich der Südspitze Norwegens meldeten. Auf Grund der durch Funk übermittelten Meldungen starteten einige Staffeln einer Luftflotte und der Seeluftstreitkräfte, um die Engländer mit Bomben anzugreifen. Unter schwierigsten Bedingungen — Regen, Nebel, starken Böen und schlechter Sicht — stießen die deutschen Flieger, teils in den Wolken, teils in niedriger Höhe über dem Wasser fliegend, in breiter Front bis in die nördliche Nordsee vor. Gelenkt durch die am Feinde verbliebene Aufklärung erreichten die Flugzeuge die ihnen zugewiesenen Ziele. Einer der Verbände stieß auf den 61 Breitengrad, das heißt also über die Höhe der Schottlands-Inseln hinaus, nach Norden vor und traf hier auf einen Verband schwerster englischer Seestreitkräfte.

Im Hoch- und Tiefangriff griffen die deutschen Flieger die englischen Kriegsschiffe an und war-

fen, ungestört durch das konzentrierte Flakfeuer des Feindes, im sicheren Zielanflug ihre Bombenlast ab. Starke Rauchentwicklung, schwere Detonationen und deutlich erkennbare Brände waren — wie bereits berichtet — das sichtbare Zeichen des Erfolges. Sechs Treffer schweren Kalibers und vier Treffer mittleren Kalibers wurden auf schweren englischen Kreuzern erzielt. Erst spät in der Dunkelheit, zum Teil nach acht bis zehnstündigem ununterbrochenen Flug über der See, kehrten die deutschen Flieger in ihre Heimatbasen zurück.

Trotz der großen Entfernung, über die der Angriff getragen werden mußte — eine Angriffsleistung, die bisher die Geschichte des Luftkrieges noch nicht kannte — und trotz des außerordentlich ungünstigen Wetters waren die Verluste erfreulich gering. Die englische Flakabwehr hat gegen die Angreifer nichts ausrichten können. Lediglich auf dem Rückflug fielen vier Flugzeuge aus, von denen zwei bereits gestern als auf neutralem Gebiet notgelandet gemeldet worden sind.

Die fortdauernden Maßnahmen der Kriegsmarine mit dem Ziele der Kontrolle des Handelsverkehrs durch die Nordsee und der Verhinderung der Vannaguntverschiffung nach den Feindländern, die sich ohne jede Störung durch den Gegner vollziehen, und der erneute Vorstoß deutscher Luftstreitkräfte in die nördliche Nordsee haben bewiesen, daß die Nordsee ein Seegebiet ist, in welchem die See- und Luftfahrtschiffahrt in deutscher Hand liegen, und daß der Gegner in diesem Gebiet sich schwersten Schlägen aussetzt.

Weiter hat sich bestätigt, daß die Reichweite der deutschen Luftwaffe über die Nord- und Westgrenze Englands hinausgeht und der Feind im gesamten Gebiet der Nordsee gestellt werden kann, wo immer er sich zeigt. Da darüber hinaus deutsche Flieger die englische Flotte in dem von ihr angeblich beherrschten Raum mit großem Erfolg angreifen konnte — an einem Ort und zu einem Zeitpunkt, den die Deutschen bestimmten — wird vor aller Welt offenbar, daß die Zeit der unbeschränkten britischen Seeherrschaft in der Nordsee ein für allemal vorüber ist.

Was tut Gott jetzt durch Kingsley Wood?

Friedrichshafen nicht bombardiert, sagt - Englands Luftfahrtminister

Berlin, 11. Oktober. Auf welche Weise die englische Propaganda aus Lüge Wahrheit und aus Wahrheit Lüge macht, dafür nur ein Beispiel. Man erinnert sich der englischen Meldungen über die „verheerenden Angriffe“ englischer und französischer Flieger auf Friedrichshafen und Kiel. Die englischen Lügen waren so toll, daß die deutsche Regierung ganze Scharen neutraler Zeitungsvertreter an Ort und Stelle fliegen ließ, um sich zu überzeugen und vor der Welt zu bezeugen, daß dort nie ein feindlicher Flieger gesehen worden war, nie „Detonationen“ gehört worden waren und nicht die Spur irgendwelcher angerichteter Schäden zu entdecken war.

Was tut jetzt, so lange hinterher, Gott durch den englischen Luftfahrtminister Kingsley Wood? Er läßt ihn im Unterhaus aufstehen und feierlich erklären, er könne zu der „mysteriösen Angelegenheit“ von Friedrichshafen und Kiel nur versichern, daß weder englische noch französische Flieger jemals einen solchen „Raider“ auf Friedrichshafen oder Kiel gemacht hätten. Was wir ihm

aufs Wort glauben dürfen. Der ehrenwerte Luftfahrtminister, dem offenbar die Lorbeeren Herrn Winston Churchills nicht schlafen lassen, tut also plötzlich so, als ob Deutschland die Märchen von Friedrichshafen und Kiel nicht bemerkt hätte, sondern ausgedacht und verbreitet hätte, England habe aus seinem bekannten Fanatismus für Wahrheit und Klarheit den unwiderstehlichen Drang, festzustellen, wie die Sache wirklich war und sich gegen die läugerische Unterstellung zu verteidigen, daß seine Flieger dort und damals Heldenstatuen errichtet hätten, die niemand restloser anerkennen würde, als wir.

Also es sollte die englische Lüge für die Welt Wahrheit sein, und jetzt macht der englische Luftfahrtminister aus der einfachen Tatsache, daß in der Tat nie ein englischer Fliegerdilettant Friedrichshafen oder Kiel bombardiert, wieder eine groteske Lüge. Die Welt wird nun wohl begreifen, daß in der Tat nichts „verheert“ worden und verheert wird als alle Glaubwürdigkeit, sei es der englischen Seelordschafft des englischen Außenministeriums oder des englischen Luftfahrtamtes. Aber daran ist nichts „mysteriös“.

Was nun, John Bull?

„Weshalb soll der Krieg im Westen stattfinden?“ Diese suggestive Frage des Führers in einem der entscheidenden Absätze seiner großen Reichstagsrede mögen sich einige unentwegte Gaffer in London und Paris vielleicht auf ihre Weise schon beantwortet haben, sie wird trotzdem in ihrer erschütternden Eindringlichkeit für die Völker Europas noch nicht beantwortet sein. Es gibt kein Volk von Ehre, das nicht mutig und entschlossen die Waffen ergreifen würde, wenn es sich in seiner Lebensexistenz bedroht sieht. Aber ein solches Volk von Ehre wird auch einmal von seinen Führern furchtbare Rechnungen fordern, wenn es sich bewusst wird, in einen Krieg gehetzt worden zu sein, der sinnlos und unnötig war. Churchill hat höhnisch erklärt, Deutschland habe den Anfang der Auseinandersetzung mit Polen bestimmen können, über das Ende des Krieges werde aber jetzt England entscheiden.

Churchill hat nicht den Beweis dafür angetreten, daß er diese zynische Neuherung im Namen des englischen Volkes tat. Er wird diesen Beweis auch nie erbringen können, denn was immer für Kriegsziele jene kleine Gruppe von unerbittlichen Gaffern und Verneinern auch haben mag, sie wird jetzt, nach den letzten konkreten Erklärungen des Führers, dem englischen Volk nicht einreden können, daß Großbritannien von Deutschland bedroht sei, daß also das englische Volk seine Lebensexistenz verteidigen müsse. Das aber ist die entscheidende Frage: Wer bedroht England oder Frankreich?

Vor fünf Wochen gab die englische Regierung vor, wegen Polen in den Kampf ziehen zu müssen. Die stürmische Entwicklung des Feldzuges in Polen, die Einigung Deutschlands mit Rußland und die als Folge dieser Einigung in ihren großen Linien nunmehr vom Führer bekanntgegebene endgültige Befriedung des Ostraumes haben die britischen Staatsmänner schnell um diesen Beweis gebracht. Seitdem gibt es eine neue Fassung der englischen Kriegsziele, die sich auch Chamberlain zu eigen gemacht hat: es handle sich jetzt um die Befreiung Englands und der Welt von der Bedrohung eines deutschen Angriffs durch den „extremen Militarismus“, für den Polen ebenso ein Beispiel gewesen sei wie vorher die Tschechei und Oesterreich. Es ist schwer zu glauben, daß solche Behauptungen aus englischem Munde auf einem Mißverständnis beruhen.

So viele Ausreden auch die am Krieg interessierte Clique in London erfindet und in die Welt schickt, das deutsche Volk fühlt instinktiv richtig, daß letztes Kriegsziel der Krämmer an der Themse die erneute wirtschaftliche Ausschaltung Deutschlands ist. Der deutsche Kontrakt auf dem Weltmarkt soll wieder einmal wie im Weltkrieg so geschwächt werden, daß John Bull keine Sorge mehr um seine „Prosperität“ zu haben braucht. Diesem edlen Zweck diene das Instrument von Versailles, das dem Reich wichtigste Rohstoffe- und Erzeugungsgebiete und nicht zuletzt seine Handelsflotte und seine Kolonien nahm. „Der Teil des Versailler Vertrages, der Deutschland seiner Kolonien beraubte, ist auch ein offen zugegebener Versuch, das wirtschaftliche Hochkommen Deutschlands zum Vorteil seiner Handelsrivalen zu unterdrücken.“ Diese Worte schrieb kein deutscher Kritiker des Diktats, sondern der britische Schatzkanzler Snowden, und zwar bereits im Jahre 1926 in der „Sunday Times“. Man beachte das Wortchen „auch“, das die obenstehende Behauptung rechtfertigt. Aber die Lage hat sich geändert. Das Reich Adolf Hitlers hat neue Betätigungsgebiete erschlossen, an die der Briten nicht herankommt. Der Weg nach dem Südosten Europas und nach dem Fernen Osten steht unserer Wirtschaft offen. Und kein von London hervorgerufener unfriedlicher Zustand kann die erfreulichen Handelsbeziehungen mit den dort in Frage kommenden Ländern stören.

An England ist deshalb jetzt die Frage der ganzen Welt gerichtet: „Was nun, John Bull?“ Angenommen, England steht zu seiner Erklärung, es werde den Krieg „bis zum Ende weiterführen“. Es kann versuchen, die USA in den Krieg zu heben, wie es Churchill mit seiner Torpedierung der „Athenia“ versuchte. Es kann den Raperkrieg gegen die Neutrals verschärfen. Uns trifft er nicht, da unsere Zufuhrwege über das Festland gehen. Er setzt aber selbst damit seine ganze Tonnage aufs Spiel, denn die deutschen U-Boote finden auf den Weltmeeren heute genug! England kann versuchen, andere Staaten gegen Deutschland in den Krieg zu heben. Die Zermalmung Polens dürfte die Kriegslust bei jenen Staaten, die als nächste Opfer für Englands Macht ausersiehen erschienen, kaum vermehrt haben.

England setzt in jedem Fall nicht nur die Existenz des Imperiums sondern sein ganzes weltweites Empire aufs Spiel. Wenn ihm in seinem blindwütigen Haß gegen Deutschland dies alles nicht mehr zählt, so wird es die Folgen zu tragen haben. Wir standen bisher in der Abwehr. Wenn wir zum Angriff übergehen sollen, so wird der deutsche Soldat, der in Polen mehr als seine Pflicht tat, auch im weiteren Abwehrkampf Leistungen vollbringen, die Geschichte machen werden.

KL

England lieferte Giftgase für Polen

Fortsetzung von Seite 1

5. Sofort nach der endgültigen Bestätigung der Verwendung von Gaskreuzminen durch Polen waren die maßgebenden Stellen bemüht, den Ursprung der Gasmunition festzustellen. Diese Nachforschungen haben nach der Einnahme der Ortschaft Orhöft, in der Nähe des früheren Gdingen, jetzt Gotingen, zum Erfolg geführt. Am 23. September wurde dort bei den ersten Aufräumungsarbeiten in der sogenannten Geringelucht ein abseits gelegenes Munitionslager entdeckt, das durch ein Warnungsschild in polnischer Sprache gekennzeichnet war und das unter anderem ein größeres Lager von Gasminen enthielt.

Eine im Heeresgaschul-laboratorium des Heereswaffenamtes angestellte Untersuchung ergab die Bestätigung der Vermutung, daß es sich auch hier um Gaskreuzminen handelte. In jeder Gasmine wurden zirka 10 Kilogramm Gaskreuz festgelegt.

Die Tatsache, daß diese Minen gerade in der Nähe des Hafens aufgefunden wurden, veranlaßte nunmehr die deutschen Stellen, sofort weitere Nachforschungen nach Gasminen in den an dieser Stelle der ehemaligen polnischen Hafenstadt befindlichen bedeutenden Munitionslagern anzustellen. Es waren hier auf Grund der bekannten Lieferungsabmachungen Polens mit England in den letzten Monaten vor dem Krieg große Mengen von englischem Kriegsmaterial ausgeladen worden.

In einem in der Nähe von Gotingen befindlichen Arsenal, in dem die kurz vor dem Krieg erfolgten Munitionslieferungen aus England noch aufgestapelt waren, wurden dann unter die-

sem von Großbritannien gelieferten Kriegsmaterial noch mehrere tausend Gaskreuzminen festgestellt. Durch polnische Aussagen wurde bestätigt, daß dieses gesamte in dem Arsenal befindliche Material in den letzten Wochen von englischen Schiffen in Gdingen nachts ausgeladen und in diese Munitionsdepots eingelagert wurde. Es ist daher einwandfrei nachgewiesen, daß diese Gaskreuzminen, die von den Polen gegen die deutschen Truppen verwendet wurden, englischer Herkunft sind und von England an Polen geliefert wurden.

Wir fassen zusammen: England hat das von den Polen angewendete Gaskreuz hergestellt und an Polen verkauft. England und die britische Regierung haben sich damit entgegen allen Regeln des schwersten Bruches des Völkerrechtes schuldig gemacht.

Während der englische Premierminister Chamberlain in den letzten Wochen vor dem Unterhaus wiederholt vor der Welt die Humanisierung des Krieges gepredigt hat, während der englische Botschafter Sir Neville Henderson dem Reichsaussenminister bei der Kriegserklärung eine Note überreichte, wonach England jede Verwendung von Giftgas ablehnt, wird dasselbe Großbritannien vor aller Welt als Lieferant gerade dieses fürchterlichsten und frevelhaftesten aller Kriegsmittel entlarvt, das es vorgibt, so zu verabscheuen. Die ganze Verlogenheit und Scheinheiligkeit britischer Politik ist hier erneut bewiesen.

Von der Bühne des britischen Parlaments: Proklamierung des Friedens, Proklamierung der

Schonung von Frauen und Kindern und der Humanisierung der Kriegsführung.

In Wirklichkeit aber: Kriegsbege mit allen Mitteln, Hungerblockade gegen Frauen und Kinder, und gegen die Soldaten. Giftgas! Wir überlassen der Weltöffentlichkeit das Urteil.

Auszüge aus den Berichten der neutralen Auslandsjournalisten, die Jaslo besichtigten:

Herr Bescrenier berichtet unter anderem: „In Jaslo hatten die Polen trotz aller gegebenen Versicherungen erstmalig Gaskreuz verwendet. Der Stadtkommandant zeigte uns die sonst unbeschädigte Brücke mit drei Sprenglöchern. Wahrscheinlich wegen des Mißerfolges bei der ersten Sprengung war diese Gasgranate funktionslos in einem zweimal 3 Meter großen Sprengloch untergebracht und mit einem Draht versehen, der mit dem anderen Ende an einer der dort liegenden leeren Benzintonnen befestigt war. Als die deutschen Pioniere mit dem Begräumen dieser Benzintonnen begannen riß der Draht und die Gasgranate explodierte. Die Wirkung war verheerend. Abgesehen von einem Todesopfer bei der Explosion haben weitere 14 deutsche Soldaten schwere Verbrennungen erlitten. Selbst wir, die wir erst mehrere Tage nach dem Zwischenfall an die Unglücksstelle kamen, nahmen noch einen stehenden Gaskreuzgeruch wahr, der sich mit einem scharfen Knoblauchgeruch vergleichen läßt. Der Anblick der gasvergifteten Soldaten im Lazarett war entsetzlich. Vier von ihnen waren bereits an den Verbrennungen gestorben. Der Arzt deckte die Wundpackungen auf, wir sahen Körper, deren Haut fast vollständig verbrannt war, während andere schwere innere, insbesondere Lungenverletzungen davongetragen hatten. Es war ein Anblick, den man nicht wieder loswerden konnte. Bezeichnend war auch die Erklärung des leitenden Arztes, daß selbst polnische Bürger von Jaslo, die ahnungslos die Stelle an der Brücke passiert hatten, Vergiftungserscheinungen aufwiesen und zur Behandlung in das Lazarett eingeliefert werden mußten.“

Herr Deuel schreibt unter anderem folgendes: „Die Tragödie, die Männer einer deutschen Pionierkompanie in Jaslo als Opfer forderte, kann nicht wiedergutmacht werden. Als deutsche Pioniere mit dem Begräumen der Barrakaden begannen, die von den Polen an einer Brücke außerhalb der Stadt errichtet worden waren, erfolgte eine Explosion. Aber die Minen waren nach übereinstimmenden Aussagen der deutschen Offiziere, Ärzte und der Ueberlebenden mit dem gefährlichsten Gaskreuzgas gefüllt, das unsichtbar ist und etwa wie Knoblauch riecht. Es haftet an der Kleidung und kriecht sich noch viele Stunden später durch die Haut. Vier weitere Pioniere sind seitdem in schrecklicher Weise in Jaslo gestorben. Ihr Lungengewebe ist zerfressen. Sie weisen schmerzende Verbrennungen an den Augen und Hautbrandwunden auf, die an den empfindlichsten Stellen der Haut am schlimmsten sind. Zehn Ueberlebende liegen hustend in den Lazaretten und krümmen sich vor Schmerzen.“

Herr Schone gibt folgenden Bericht: „Ich bin durch Krakau bis Jaslo gereist, tief nach Polnisch-Galizien hinein zu einer neuen Szene des Leidens. Ich besuchte ein Feldlazarett, wo zehn deutsche Soldaten einer Pionierkompanie an schweren Verbrennungen und infizierten Lungen darniederliegen.“

Der Zwischenfall ereignete sich in der Nacht vom 8. zum 9. September, als deutsche Pioniere Barrakaden rings um ein Loch in einer Eisenbetonbrücke über den Jaslo-Fluß wegräumten. Die meisten Soldaten erkrankten erst am anderen Tage, nachdem das Gas durch ihre Uniformen gedrungen war. Mehr als eine Woche später war noch der typische Knoblauchgeruch über der Explosionsstelle bemerkbar.“

Bernard Shaw fragt:

Will Chamberlain Berlin bombardieren?

Eigenbericht der NS-Presse
bos, Amsterdam, 12. Oktober. Im „Manchester Guardian“ nimmt Bernard Shaw zu der Alternativen Stellung, der sich die britische Regierung gegenwärtig gegenüberstellt. Chamberlain in stunden jezt zwei Wege offen, meint Shaw. Entweder er bombardiere Berlin, oder er trachte nach einer friedlichen Lösung. Nach der britischen Garantie für Polen habe England eigentlich Berlin bombardieren müssen, da man den Polen in anderer Weise nicht hätte helfen können. Chamberlain aber habe davor zurückgeschreckt, da er gewußt habe, daß hierauf Vergeltungsmaßnahmen folgen würden. Chamberlain müsse jezt erklären, ob er Berlin beschließen wolle oder nicht, wenn ja, dann würden die Folgen einer solchen Wahninnstun unabsehbar sein. Wenn nein, dann müßte England mit dem Krieg ein Ende machen. Dann müßten die Beschwerden aller Mächte vor den Konferenztisch gebracht werden und zwar so schnell wie möglich.

Massenrücktritt in Japan

Reinigungsgegenstände im Außenministerium

Tokio, 11. Oktober. Zwischen dem japanischen Außenminister Nomura und der Beamtenschaft seines Ministeriums bestehen seit einiger Zeit gewisse Meinungsverschiedenheiten, die mit der kürzlichen Gründung eines besonderen Außenhandelsamtes in Zusammenhang stehen. Diese Auseinandersetzungen, die sich neben internen Ressortproblemen auch auf allgemeine Fragen der japanischen Außenpolitik erstrecken sollen, haben sich jezt so zugespitzt, daß mit einem Massenrücktritt eines Teiles der Beamtenschaft des Auswärtigen Amtes und der auswärtigen Vertreter Japans, die sich mit diesen solidarisch erklärt haben, gerechnet wird. — Auf der anderen Seite findet der Außenminister in seiner Haltung die Unterstützung des Gesamtkabinetts, so daß bei einem Scheitern der Einigungsbemühungen eine Regierungskrise nicht für unmöglich angesehen wird. Ueber 110 Beamte des Außenamtes ersuchten bereits um ihre Entlassung. Auch der japanische Generalkonsul in Schanghai und 40 seiner Angehörigen wollen zurücktreten.

Litauen feiert die Rückgabe Wilnas

Moskau: Sowjetrussisch-litauischer Pakt besiegelt die Freundschaft

Rowno, 11. Oktober. In ganz Litauen hat die Nachricht vom Abschluß eines sowjetrussisch-litauischen Beistandspaktes und der Rückgabe Wilnas, die wir in unserer gestrigen Ausgabe bereits ankündigten, ungeheure Freude verursacht. Überall haben die öffentlichen und privaten Gebäude geflaggt. Alle Organisationen veranstalteten Feste. Beförden und Schulen sind geschlossen. Um 12 Uhr fand vor dem Kriegsmuseum in Rowno eine große Massenkundgebung statt, auf der auch Vertreter der Regierung sprachen.

Die Moskauer Presse veröffentlicht den Text des sowjetrussisch-litauischen Vertrages in großer Aufmachung, daneben Bilder von der entscheidenden Beratung im Krem und Kartenstücken, die Wilna und das Wilnaer Gebiet schon als Bestandteil Litauens darstellten. Auch in den Zeitartikeln wird übereinstimmend die Bedeutung der Uebergabe des Wilna-Gebietes an Litauen als Besiegelung der Freundschaft zwischen den beiden Staaten dargestellt. Die parteiamtliche „Pravda“ betont, der Vertrag bedeute für Litauen die Wiedervergeltung eines zwanzigjährigen Unrechtes. „Iswestija“ sagt, der Zusammenbruch des polnischen Staates habe nunmehr auch Litauen von der ständigen Bedrohung durch den gefährlichen polnischen Nachbarn befreit.

* Stein auf Stein fügt sich in die neue Ordnung des europäischen Ostens. Nach dem Vorschieben der russischen Verteidigungszone an die Ostsee und der Wiederanknüpfung aller Handels- und Transitwege ist jezt auch über die Rolle Litauens entschieden. Der kleine Staat zwischen dem slawischen und dem germanischen Blok hat seine alte Hauptstadt zurückerhalten. Wilna ist von den Litauern nie vergessen worden, diese Stadt, die in der Staatsverfassung ausdrücklich und demonstrativ als Hauptstadt des Landes bezeichnet wurde, während Rowno — Kaunas als „provisorischer Regierungssitz“ galt. Als die nationalen Wünsche der Litauer im Weltkrieg reale Umrisse annahmen, trat in der von deutschen Truppen besetzten Stadt Wilna im Jahre 1917 ein litauischer Landtag zusammen, der noch vor Weihnachten jenes Jahres das Wiedererzählen eines litauischen Staates verkündete. Dieser Staat wurde dann im März 1918 vom Deutschen Reich als unabhängig anerkannt und als wirtschaftlicher und politischer Vertragspartner angesehen. Seitdem aber im Frühling 1919 polnisches Militär in Wilna einzog, waren Stadt und Umgebung einer systematischen Polonisierung ausgesetzt. Dieser Zustand dauerte, bis die Armeen

des sowjetrussischen Generals Tuchatschewski die Polen im Sommer 1920 vertrieb und die Sowjettruppen die Behörden der Litauer wieder einsetzten. Als der Vorstoß der Sowjetarmee an der Weichsel und vor den Toren Warschaus zum Stehen kam und auf dem Rückzuge auch Wilna geräumt wurde, war es der Pariser Völkervereinbarung anheimgegeben, die Grenze zwischen Polen und Litauen festzulegen. Aber ehe irgend etwas erfolgte, rückten im Oktober 1920 die Truppen des polnischen Generals Zeligowski in Wilna ein.

Was folgte, war Theater, geeignet, dem Völkerverbund bei der Wahrung des Gesichtes behilflich zu sein. Eine Volksabstimmung unter polnischen Bajonetten und Hundepfeischen gehörte ebenfalls dazu, eine Abstimmung, bei der sich die Litauer sowohl wie die etwa 70 v. H. Weißrussen und Juden der 220 000 Einwohner zählenden Stadt der Wahl enthielten, während Warschau alle Hebel in Bewegung setzte, die geplante Entsendung von internationalen Truppenkontingenten ins Abstimmungsgebiet zu verhindern. Der Völkerverbund schwieg und hieß nach einiger Zeit — im März 1923 — diese Lösung gut. Was seitdem geschah, ist bekannt. Polen und Litauen ignorierten sich, wenn auch am 10. Dezember 1927 offiziell Frieden geschlossen wurde. Die Grenze war gesperrt, Post und Verkehr, Handels- und diplomatische Beziehungen zwischen beiden Nachbarn gab es nicht, bis im Jahre 1933 Polen unter militärischem Zwang und durch ein Ultimatum die Wiederaufnahme der Beziehungen erzwang, Methoden, die Spalten der englischen Presse gefüllt hätten, wenn sie von Deutschland angewendet worden wären.

Seitdem ist die Entwicklung so gekommen, wie sie kommen mußte. Zwar sicherte sich Rowno nicht selbst die Herrschaft über seine alte Hauptstadt, sondern beschränkte sich darauf, die Anmeldung seiner Ansprüche für den Augenblick der staatlichen Neuordnung anzukündigen. Nun haben die Verhandlungen mit der Sowjetunion ein Ende gefunden, und das kleine Litauen kann sich seiner wiedergewonnenen Hauptstadt und damit der Rückkehr zahlreicher Litauer, die hauptsächlich in der Umgebung der Hauptstadt leben, freuen. Mit dieser Regelung ist ein altes Unrecht liquidiert worden, ein Unrecht, das zugleich ein Denkmal für polnische Methoden und für die Machtlosigkeit des Völkerverbundes war.

Russische Kriegsschiffe im Hafen von Reval

Einigung über die Durchführung des Rußlandpaktes mit Estland

Reval, 11. Oktober. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde in den späten Abendstunden des Dienstag zwischen der sowjetrussischen und der estnischen Abordnung, die in Reval über die Durchführung der Bestimmungen des Beistandspaktes verhandelt haben, eine Einigung erzielt und ein entsprechendes Protokoll über Fragen des Landheeres und der Luftwaffe unterzeichnet. Uebereinstimmung wurde auch hinsichtlich der Seestreitkräfte erzielt. Ein entsprechendes Protokoll wird am Mittwochmittag unterzeichnet.

Im Laufe des Mittwochs treffen im Revaler Hafen vier sowjetrussische Kriegsschiffe zu einem offiziellen Besuch ein. Ihre Begrüßung wird nach den internationalen Regeln durch Austausch von Salutsschüssen erfolgen. — Die Führer

der sowjetrussischen Abordnung übermittelten dem Oberbefehlshaber des estnischen Heeres, General Laidoner, im Auftrage ihrer Regierung eine Einladung zu einem offiziellen Besuch in Moskau. General Laidoner hat die Einladung angenommen und wird ihr nach Unterbringung der sowjetrussischen Truppen an den vorgesehenen Orten in Estland Folge leisten.

Wie erst jezt bekannt wird, hat die estnische Regierung vor einigen Tagen dem Staatspräsidenten ihre Demission angeboten, angeblich mit der Begründung, daß in der gegenwärtigen Zeit eine Regierung sich auf eine breitere Grundlage stützen müsse. Im Zusammenhang damit wurde der Präsident des Parlaments, Luots, von dem Staatspräsidenten für die Bildung einer neuen Regierung in Aussicht genommen.

Londons Gangster nutzen das Dunkel

Aus Spaß wird Verbrechen / Luftschutzwarte und Polizei ohnmächtig

Stockholm, 11. Oktober. Recht lehrreich ist die Gegenüberstellung von Stimmungsbildern über das gegenwärtige Leben und Treiben in London und Berlin.

Das Londoner Stimmungsbild stammt aus der englischen Zeitschrift „Statesman and Nation“ und erzählt anschaulich von den „Schlangen vor den Arbeitsämtern“, die mit ihren Scharen von „arbeitslosen Männern Frauen, Burtschen und Mädchen“ an die schlimmsten Zeiten von 1919 bis 1921 erinnern! Da ist die Rede von den „zahllosen geschlossenen kleinen Läden“ und von den „kleingewordenen, großen Büros“, die aus London ausziehen; in einem Hause, das vor Ausbruch des Krieges 4000 Angestellte zählte sind heute deren kaum noch 50. Ganze Fabriken sind geschlossen oder arbeiten mit verkürzter Arbeitszeit; „alle Köchinnen und Keimmachefrauen sind arbeitslos, ein Viertel der Einwohner hat ganze Londoner Stadtbezirke verlassen“, aus den luftigen „Godfney“ sind „traurige abathische Menschen“ geworden, die „Schulen sind jetzt Feuerwehrationen und Verhandlungen oder Leichenhallen geworden... Häuser werden überfallen, Mülleimer werden weggeschleppt oder in die Luft geworfen; in den Passagen die zu den Luftschutzhellern führen, werden Blasrohre benutzt, um elektrische Lampen und Schalter zu

zerstören. In der außerordentlichen Dunkelheit wird dieses Spiel ernst. Burtschen und Mädel flirten an den Ecken, während die jüngeren Fenster einschmeißen oder Passanten mit Steinen bewerfen. Die Behörden sind völlig hilflos, Pfortner, Luftschutzwarte und Polizisten ohnmächtig. Der Gangster erregt die Gelegenheit, und aus Spaß wird Verbrechen. Wenn das nach einmonatiger Kriegsführung bereits die vorherrschende Stimmung ist, dann sieht die Zukunft schwarz aus.“

Nicht unsere Sorge, nicht unsere Worte. Englisches Zeugnis englisches Bekenntnis. Man stelle nun daneben das Berliner Stimmungsbild der Stockholmer „Aha Dagligt Allehand“, das mit Bewunderung feststellt, daß „die Stimmung in Berlin ruhig und zuversichtlich ist“. Auch die Lebensmittelrationierung habe keinerlei Beunruhigung hervorgerufen. Jeder Berliner wisse, daß sie eine weit vorausschauende Fürsorge des Führers für das Kommende sei, keineswegs eine Notmaßnahme der Stunde. Die allgemeinvorherrschende Stimmung in Berlin sei „eine prächtige Gewißheit“, ein Vertrauen, das durch die überwältigende Leistung des deutschen Heeres im polnischen Feldzug „noch ungeheuer gestiegen“ sei. — Kein deutsches, sondern neutrales, ausländisches Zeugnis. So hier Berlin, so dort London.



Zwanzigtausend Volksgenossen umjubelten den Führer bei der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks im Berliner Sportpalast. Rechts oben: Adolf Hitler während seiner mitreisenden Rede. (Bresse-Hoffmann)

Paris: Schweigemarsch gegen Kriegsbege

Stummer Protest der arbeitenden Bevölkerung / Ein warnendes Symptom

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Brüssel, 11. Oktober. Wie aus Paris zurückgekehrte Reisende berichten, haben sich weitere Volkskreise der französischen Hauptstadt Unruhe und Unsicherheit bemächtigt. Viele Pariserinnen, die mit ihrer Familie aufs Land gereist waren, kommen zurück, um ihre Winterfächer zu holen, ebenso viele reisen mit zahllosen Paketen und Koffern beladen wieder ab.

„Ganz Frankreich reißt“, so äußerte sich nach einer Schilderung im „Le Jour“ ein Gepäckträger auf einem der großen Pariser Bahnhöfe. Aber wenn Frankreich jetzt im Oktober reißt, dann ist das ein Zeichen großer Unruhe und Unzufriedenheit, denn der Franzose reißt überhaupt nicht gern, und spätestens Anfang Oktober ist er — ganz besonders der Pariser — daheim am Kaminfeuer.

Darum mahnt im „Matin“ der frühere Kriegsminister Fabry, man möge doch um Gottes willen das Wort „Angebot“ aus dem französischen Wortschatz streichen, und niemand dürfe die Nerven verlieren, wenn die Heeresberichte so inhaltslos bleiben. Da die lägenhaften Meldungen über angebliche, gewaltige Truppenansammlungen der Deutschen an der holländischen und belgischen Grenze keinen Eindruck mehr machen, so läßt man jetzt zur Abwechslung die deutschen Truppen massenhaft am Rhein zwischen Basel und Bodensee und noch weit hinein bis nach Vorarlberg aufmarschieren. Man rechnet da immer noch damit, daß der Franzose im allgemeinen in Geographie schwach ist.

Schwerwiegender ist schon die Meldung, daß in den Pariser Straßen und auf den großen Boulevards ein vierstündiger Umzug stattgefunden hat, der eine schweigende Demonstration der Bevölkerung für den Frieden darstellte. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Arbeiterschaft der Flugzeugwerke von St.-Denis, doch konnten auch zahlreiche Frauen unter den Teilnehmern beobachtet werden. Da keine Fahnen und keine Schilder vorangetragen und keinerlei Rufe laut wurden, bot sich der Polizei keinerlei Anlaß zum Einschreiten.

Dieser schweigende Umzug stellt eine erschütternde Kundgebung der Pariser Bevölkerung gegen die Kriegsbege dar. Da die Tageszeitungen im Sinne

der Zensur oder unter dem Diktat des jüdischen Finanzkapitals stehen, hat die Bevölkerung kein anderes Mittel mehr, ihre Ansichten und ihre Meinungen zum Ausdruck zu bringen. Sie bedeckt die Hauswände mit der bedeutungsvollen Frage „Warum?“, und wenn sie auf diese Frage nach dem Sinn und Zweck eines gewissenlos entseelten Krieges keine Antwort erhält, veranstaltet sie eine Kundgebung, deren einziges Mittel — die Stille ist!

Diese Kundgebung, die von den Pariser Zeitungen nur mit einigen Worten abgetan wird, hat auf neutrale Beobachter einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. Ein Umzug ähnlicher Art hat übrigens, wie erst jetzt bekannt wird, am Samstag auch in Lyon stattgefunden. In diesen spontanen Kundgebungen sollte das französische Kabinett eine ernste Warnung sehen, sich nicht allzu weit von den Ansichten und Wünschen der Bevölkerung zu entfernen. Wenn das Kriegsrecht der Regierung jetzt auch alle Möglichkeiten gibt, nach eigenem Gutdünken zu entscheiden und wenn sie mit ihren polizeilichen und militärischen Mitteln auch für den Augenblick solcher Kundgebungen noch leicht Herr werden kann, so könnte im Falle etwaiger Rückschläge dieser Gegenlauf zwischen Regierung und weiteren Volkskreisen doch sehr schnell eine ungeahnte Bedeutung gewinnen. Die Bevölkerung Frankreichs ist, wie die Geschichte lehrt, nicht gewohnt, ein Kabinett längere Zeit über ihren Willen hinweggehen zu lassen.

In der inneren Situation Frankreichs scheinen jedoch alle Positionen vertauscht zu sein. Jene Parteien, die sich immer als die eigentlichen Hüter des Parlamentarismus und der Demokratie aufgespielt haben, sind mit der Einführung einer Vorzensur, der Aufhebung des parlamentarischen Mandats, für die kommunistischen Abgeordneten und zahlreichen Maßnahmen ähnlicher Art bedenkenlos über die Verfassung hinweggegangen. Von den 42 kommunistischen Abgeordneten sind jetzt rund 40 verhaftet worden. Allerdings ist es den Führern der Partei gelungen, sich im letzten Augenblick der Verhaftung zu entziehen und ihr Aufenthalt ist unbekannt. Der Parteiführer Thorez, der zum Heeresdienst eingezogen worden war, hatte einen vierundzwanzigtägigen Urlaub erhalten und war kurz in der Kammer erschienen. Seit dieser Stunde ist er verschwunden und ein Haftbefehl wurde gegen ihn erlassen.



Blick in die bis auf den letzten Platz gefüllte Halle des Sportpalastes während der Eröffnungsfestung des KWHW. 1939 auf 1940. (Bresse-Hoffmann)



Fast unüberschaubar ist die Menge der Kriegsbeute in der Festung Warschau. In riesigen Haufen lagern Waffen und sonstiges Kriegsmaterial auf den öffentlichen Plätzen — stumme und doch beredete Zeugen einer vernichtenden Niederlage. Wahrhaftig: Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen. (Dr. L.R.B., Bresse-Hoffmann)

„Kollege“ Knickerbocker moralisch gedehrt

Ausländische Pressevertreter brechen den Stab über einen käuflichen Schmierfinken

Berlin, 11. Oktober. Bekanntlich startete der journalistische Heher S. R. Knickerbocker im vorigen Monat die insamen Lügen, daß führende Nationalsozialisten aus eigenmächtigen Gründen Millionenbeträge ins Ausland verschoben hätten. Die deutsche Presse hat dokumentarisch nachgewiesen, daß es sich hier um eine gemeine Verleumdung handelte, die im britischen Lügenministerium erfunden wurde, um einen Keil zwischen das deutsche Volk und seine Führung zu treiben. Dieser Versuch ist schmachvoll mißlungen.

Uns interessiert daher an diesem Fall auch nicht so sehr das käufliche Subjekt Knickerbocker als vielmehr die verbrecherischen Methoden der Nachfolger des berühmten Lord Northcliffe. Kennzeichnend für die Arbeitsmethoden Londons ist, daß britische Agenten bewußt und strupplos in dem Augenblick Knickerbocker als williges Werkzeug ihrer Kriegslügenpropaganda ansahen. Da sie wußten, daß seine amerikanischen Brotgeber erzwogen, ihn auszubooten, weil der Lügenreporter keine neuen Weltensituationen zu erfinden vermochte, und die Silberlinge Mac Millans diesen rothaarigen jüdischen Skribenten in seiner präferen Lage zu allen Schandboten bereit fanden.

Die Verleumdung führender Nationalsozialisten trug jedoch so sehr den Stempel der Unwahrheit und damit des „Made in England“ an der Stirn, daß in Berlin tätige ausländische Pressevertreter zur Wahrung der Berufsehre es für erforderlich hielten, diesen Fall des „Kollegen“ Knickerbocker gemeinsam und gründlich zu unteruchen. Im Inwiefern im Auslande sind von ihnen Nachforschungen angestellt worden, mit dem Ergebnis, daß die internationalen und neutralen Journalisten auch nicht den Schatten eines Beweises für

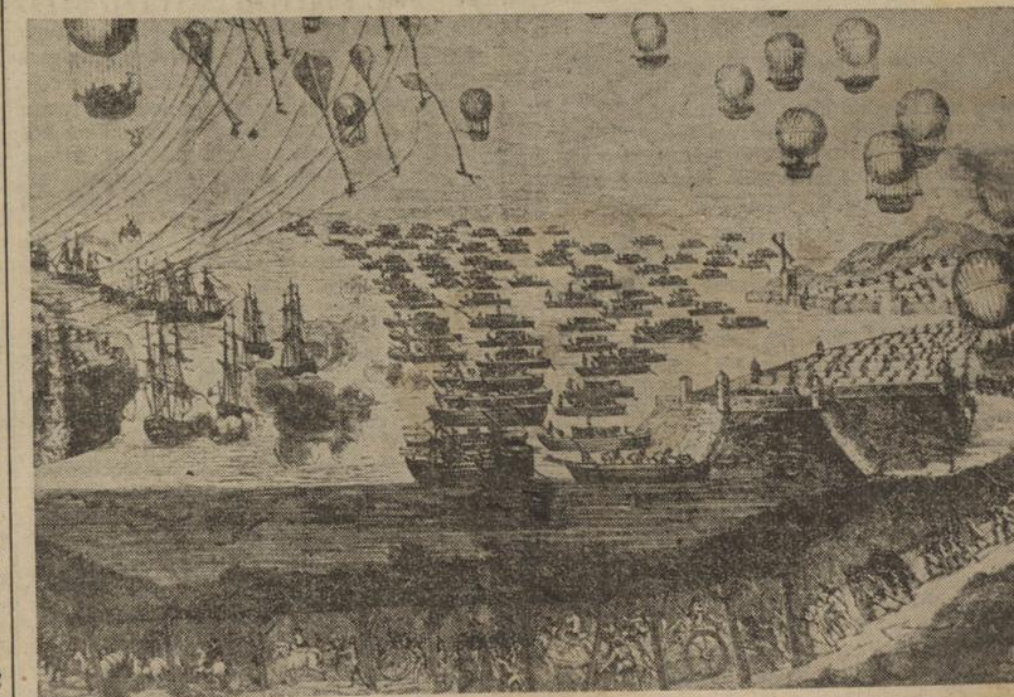
eine einzige der britischen Lügen entdecken konnten. Dieses Ergebnis haben Journalisten aus Holland, Italien, Dänemark, Schweden, Griechenland, Bulgarien, Türkei, Japan und Spanien schriftlich festgelegt. Das sicherlich auch für das englische Lügenministerium interessante Dokument schließt mit folgenden Worten:

„Der pflichtbewusste Journalist wird nur in ganz seltenen Fällen in der Presse das Privatleben, ganz besonders von Personen, die im öffentlichen Leben stehen und zwar nur dann angehen, wenn er alle Einzelheiten des Falles peinlichst nachgeprüft hat und zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß ein öffentliches Interesse vorliegt. Im Falle Knickerbocker müssen diese Voraussetzungen als nicht gegeben betrachtet werden. Wir hoffen, daß diese Art des Journalismus keine Schule machen wird.“

Diesem Wunsche können wir uns nur aus tiefer Ueberzeugung anschließen und ferner hoffen, daß die unabhängige neutrale Weltpresse auf so offensichtlich erlogene und bestellte britische Kriegslügenpropaganda nicht wieder hineinfällt.

Darum der Kampf gegen Waffenverre

USA. lieferte schon für 150 Millionen Dollar Washington, 11. Oktober. Laut einer Meldung der Munitionsüberwachungsbehörde bestellte England seit dem 1. Januar 1938 in den Vereinigten Staaten für 44,8 Millionen Dollar und Frankreich für 104,3 Millionen Dollar Kriegsmaterial. Davon wurde vor Verhängung der Waffenverre an England für 27 Millionen und an Frankreich 20,9 Millionen Dollar Material geliefert.



„Es gibt heute keine Insel mehr“. Mit diesem Ausspruch hat der Führer endgültig festgestellt, daß England trotz seiner Lage als Inselreich dank der modernen Technik nicht mehr unangreifbar ist: Diese Zeichnung aus dem Jahre 1790 veranschaulicht, wie ein phantastischer Zeitgenosse sich damals einen Zukunftskrieg zwischen Frankreich und England — den heutigen Waffenbrüder! — vorstellte. Nicht nur zu Wasser wird das Inselreich blockiert und angegriffen, sondern auch Luftfahrzeuge fliegen mit Truppentransporten über den Kanal und bedrohen England. Ganz modern mutet es an, wenn die Engländer schon damals Ballonsperren zum Schutz gegen diese Luftangriffe errichteten. Auch den alten Plan der Errichtung eines Tunnels zwischen Frankreich und England hat der Zeichner berücksichtigt und läßt den Gegner auf unterirdischem Wege gegen England vorgehen. (Bresse-Hoffmann)

Wozu noch Krieg Herr Daladier?

Drahlbericht unserer Berliner Schriftleitung

Das französische Volk hat den natürlichen und verständlichen Wunsch, über die Entscheidungen seiner Regierung und die internationale Lage unterrichtet zu werden. Mit dieser Einleitung begann Ministerpräsident Daladier eine Rundfunkansprache, die offenbar dem Zweck diente, irgend etwas zur Beruhigung der französischen Öffentlichkeit zu sagen. Um es vorweg zu nehmen: Die Erklärungen Daladiers enthalten weder eine Entscheidung noch einen Beitrag zur Klärung der internationalen Lage. Ebenjowenig aber können sie als eine Antwort auf das große Friedensprogramm des Führers angesehen werden.

Was aber sind die wirklichen Ziele Frankreichs? Die Verteidigung der Kultur des Abendlandes, sagte Daladier. Frankreich wünscht eine aufrichtige Zusammenarbeit und eine lokale Entente zwischen allen Völkern... Die Unabhängigkeit der Nationen muß durch gegenseitige Garantie sichergestellt werden, das würde jede Ueberwältigung ausschließen... Wir werden so lange kämpfen, bis wir eine endgültige Garantie der Sicherheit Frankreichs erhalten haben.

Vielleicht findet der französische Ministerpräsident einmal eine ruhige Stunde, um den authentischen Text der Führerrede — nicht nur die verfälschten Havas-Auszüge — zu lesen.

Vor dem Reichstag erläuterte Adolf Hitler bereits alle jene selbstverständlichen Voraussetzungen einer erspriechlichen Zusammenarbeit der Nationen und entrollte einen grandiosen Plan, um allen Völkern das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens zu geben. Während Frankreichs Politik durch ihre unselbstige Unterstellung unter die Vormundschaft britischer Imperialisten und Konfliktstreiber überal Schiffbruch erlitt, sein sogenanntes kollektives Sicherheitssystem zerbrach und sein Prestige in der Welt immer mehr Kredit verlor, war es Adolf Hitler, der seit der Erledigung der Saarfrage unablässig Frankreich die Hand zur Verständigung und Zusammenarbeit bot. Der Bericht auf Ghab-Lotfringen, die endgültige Anerkennung der deutsch-französischen Grenze, die Errichtung des Westwalls als militärisches Grenzbollwerk waren die stärkste und einzig wirkliche Garantie, die Frankreichs Sicherheit jemals erhielt. Frankreich besitzt also längst, wofür gewisse französische Kreise angeblich kämpfen zu wollen vorgehen! Wozu dann noch Krieg? K. G.

Englische Warthroker müssen zurück

Erfolgreicher isländischer Protest

Eigenbericht der NS-Press

Kopenhagen, 12. Oktober. Der dänische Gesandte in London hat bekanntlich in der Vorwoche bei der englischen Regierung im Auftrag der isländischen Behörden Protest erhoben wegen des schweren Neutralitäts- und Ehrenwortbruchs, den die internierten englischen Flieger durch ihre Flucht aus Island begangen hatten. Von dänischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß der Führer der notgelandeten englischen Flieger sein Wort, die Internierung nicht zu brechen, mündlich und schriftlich versprochen hatte. Von der englischen Regierung ist nunmehr der Tatbestand vollkommen anerkannt worden, die Ehre der Briten anerkannt worden. Unverkümmelt war in der englischen Presse entkräftigt worden, die Ehre der britischen Seestreitkräfte spräche gegen den erhobenen Vorwurf (1).

Die englische Regierung hat gegenüber dem dänischen Gesandten, wie in Kopenhagen amtlich mitgeteilt wird, ihr tiefes Bedauern wegen des Zwischenfalls ausgesprochen und die Zusage gegeben, daß die wortbrüchigen englischen Flieger nach Island zurückgeschickt werden sollen, um sich dort für die Dauer des Krieges internieren zu lassen.

Es ist bezeichnend, daß sich die englische Regierung zu dem Schuldgeständnis und der Zurückführung der wortbrüchigen Flieger erst nach langem Zögern auf Grund der empörten Proteste der isländischen und dänischen Öffentlichkeit entschließen konnte. Vielleicht will man mit dieser „Geste“ in der Welt auch nur Eindruck machen.

Deutschland ist unerschütterlich

Presse-Gcho zur Sportpalastrede des Führers

Rom, 11. Oktober. Die Führerrede im Sportpalast bei der Eröffnung des Kriegs-Winterhilfs-werkes wird von der italienischen Presse groß aufgemacht und als Beweis für die Friedenspolitik, gleichzeitig aber auch für die Entschlossenheit des deutschen Volkes gewertet, den Kampf, falls er ihm aufgezwungen werden sollte, bis ans Ende durchzuführen. Deutschland wolle ungeachtet in seinem Lebensraum leben und an den Gütern der Erde in dem Ausmaß teilnehmen, das ihm zusteht, erklärt der „Corriere della Sera“ Die „Gazzetta del Popolo“ stellt angesichts der klaren Haltung Deutschlands noch einmal die Frage, was denn nun eigentlich die englisch-französischen Kriegsziele seien.

Auch von den Moskauer Blättern wird die Rede ausführlich wiedergegeben und dabei die Verhinderung des Führers hervorgehoben, daß keine Macht der Erde Deutschland wieder auf die Knie zwingen werde. Die jugoslawische Presse ist vom Opferwillen des deutschen Volkes ehrlich beeindruckt. In Ungarn wird die Entschlossenheit und das Verantwortungsbewußtsein des Führers herausgehoben. Die belgischen Blätter unterstreichen besonders, daß der Führer noch einmal die deutsche Bereitwilligkeit zum Frieden ausgedrückt habe.

Irland verteidigt seine Neutralität

Reservisten werden aufgerufen / Klare Haltung gegenüber England

Amsterdam, 11. Oktober. Nach einer Meldung aus Dublin hat Irland seine Reservisten aufgerufen und eine Anzahl weiterer Verteidigungsmaßnahmen getroffen, so u. a. auch eine Nahrungsmittelkontrolle eingerichtet. Die Tatsache, daß diese Verteidigungsmaßnahmen derart gründlich durchgeführt werden, deutet darauf hin, daß man in Irland befohlen sei, England befürchte, daß Irland von seiner Seite losbreche.

Im Weltkrieg sei es England sehr zuzustatten gekommen, eine Flottenbasis in Bantry zu unterhalten, wie weiter auch die Tatsache, daß die USA einen Flottenstützpunkt in Queenstown unterhalten. Das sei natürlich jetzt unmöglich. Im Gegenteil, England müsse diese früheren Flottenbasen jetzt mit eigenen Schiffen bewachen und sich für die Operationen der britischen Flotte auf den nordirischen Hafen von Larne beschränken.

Zu den Beziehungen Irlands zu Deutschland heißt es in der Meldung, im Juli sei der irische Gesandte in Berlin von seinem Posten abgetreten. Ein neuer irischer Gesandter sei zwar inzwischen ernannt worden, doch bedürfe sein Beglaubigungsschreiben nach dem englisch-irischen Vertrag von 1922 der Unterschrift des englischen

Königs. Diese Unterzeichnung sei aber durch den unterdessen ausgebrochenen Krieg nicht mehr möglich, so daß der neue irische Gesandte auch nicht nach Berlin gehen könne.

Ausgerechnet Churchill...

Von einem USA-Gericht verurteilt

Newport, 11. Oktober. Das Newporter Oberlandesgericht verurteilte auf Grund einer Verleumdungsklage, die der Herausgeber der Wochenzeitung „New York Enquirer“, William Griffin, gegen den Kriegsheer und derzeitigen ersten Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, angestrengt hatte, den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Griffin erwiderte einen Zahlungsbefehl gegen Churchill, der sofort vollstreckt werden kann, wenn der englische Kriegsbeher den amerikanischen Botschafter besetzen sollte. Griffin hatte ein Interview mit Churchill, das er in seiner Zeitung veröffentlichte. In einem anderen amerikanischen Blatt wurde daraufhin Griffin ausgerechnet von Churchill, der nicht mehr zu seinem Wort stand, als böshafter Lügner beschimpft. Die jegliche Verurteilung Churchills hat der amerikanischen Öffentlichkeit erneut bekräftigt, was von Verlautbarungen gewisser englischer Minister zu halten ist.

Alles zu tun, was zum Sieg verhilft

Vorbildliche Einsatzbereitschaft des Sudetengaus / Gespräch mit Henlein

Von unserem F.A.E.-Sonderberichterstatter

Berlin, 11. Oktober. Das Deutsche Nachrichtenbüro hat aus Anlaß der einjährigen Wiederkehr des Tages der Rückkehr des Sudetenlandes einen Sonderberichterstatter in den Sudetengau entsandt, der einen tiefen Eindruck von der beispielhaften Einsatzbereitschaft erhielt, mit der dieser jüngste Gau des Reiches sich in das Zeichen des Krieges gestellt hat. Der Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit Gauleiter Henlein, die einen aufschlußreichen Einblick in die im Sudetengau geleistete Arbeit der inneren Front vermittelte.

Zu Beginn dieser Unterredung erinnerte Konrad Henlein daran, wie glücklich die Sudeten Deutschen seien, daß ihnen im vergangenen Jahr das Leid erspart wurde, das die Deutschen in Polen in den Tagen vor der Befreiung, am Pfingstsonntag von Bromberg, erleiden mußten. Gauleiter Henlein erklärte dabei: „Die Haltung des Sudeten-Deutschen in dem jetzigen Ringen ergibt sich aus dem Gefühl des Dankes für die vor einem Jahr erfolgte Befreiung durch den Führer und aus dem besonderen Verhältnis, in dem wir Sudeten-Deutsche an der Volksgrenze zu der Größe des Schicksalskampfes der Volksdeutschen in Polen stehen. Es ist hier so, daß jeder einzelne die rasche und wirksame Hilfe, die der Führer den Volksdeutschen in Polen zuteil werden ließ, als eine persönliche innere Verpflichtung empfindet. Diese tiefe Tatbereitschaft des Sudetengaus findet ihren Niederschlag in der Zielsetzung: Alles zu tun, was zum Siege verhilft! Selbstverständlich ist es die Partei, die als Vorbild in allem vorangeht; überall steht sie den Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite.“

Mit Nachdruck betonte der Gauleiter den Einsatz der sudeten-deutschen Frauen: „Wo Frauenhände und Frauenurteil notwendig waren, überall dort waren unsere Frauen zur Stelle. So sahen wir unsere NS-Frauen in ihrer Wirken einmal bei der großen Aufgabe der Verbrauchskontrolle, ferner richtete sie in zahlreichen Ortsgruppen Kinderstuben, Nähstuben usw. ein, die volksdeutschen Flüchtlingen aus Polen dienen sollen. Unsere Frauenenschaft hat sich weiter-

hin der NS gegenüber verpflichtet, immer dort mit der zuständigen Frauenchaftsleiterin einzuspringen, wo ein Amtswalter der NS zum Militärdienst einberufen wird. Im Entendienst hat die sudeten-deutsche Frauenchaft allein im Monat August über eine Million Arbeitsstunden geleistet. Dieser Einsatz war in den folgenden Monaten ähnlich stark.“

Gauleiter Henlein schloß das Gespräch mit einem Erlebnis, das zeigt, mit welchem hohen Idealismus sich die Sudeten-Deutschen in die große Front des Reiches eingegliedert haben: „Vor wenigen Tagen“, so berichtet der Gauleiter, „erhielt ich von einem Volksgenossen ein Schreiben, aus dem mehr hervorgeht, als Worte zu sagen vermögen. Nach der Mitteilung, daß sein einziger Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen sei, schließt er seinen Brief wörtlich: „Jeder Deutsche muß dem Führer ein Opfer bringen. Ich habe es gebracht.““

Empfindlicher Holz-mangel in England

Eine Folge des Ausbleibens der Einfuhren

Amsterdam, 11. Oktober. In England macht sich ein immer empfindlicherer Holz-mangel bemerkbar. Wie bedrohlich dieser Holz-mangel schon jetzt nach so kurzer Kriegsdauer geworden ist, erhebt man aus der vor kurzem ergangenen Regelung für den Holzhandel, durch die die Holz-händler gehalten sind, nicht mehr als 15 vom Hundert ihrer Bestände an zivile Käufer zu verkaufen. Aus englischen Pressemeldungen geht hervor, daß diese Einschränkung noch nicht als ausreichend angesehen wird und daß mit der Einführung eines Bewilligungsverfahrens für den Holzbezug durch Zivilpersonen zu rechnen ist. Angesichts dieser Versorgungs-lage hat selbst die „Times“ zugegeben, daß die Holzversorgung Englands als „äußerst beunruhigend“ angesehen werden müsse. In der Bevölkerung herrscht erhebliche Unzufriedenheit über die Regelung des Zug-verkehrs. Die Züge brauchen rund die Hälfte mehr an Fahrzeit, und einen festen Fahr-plan gibt es überhaupt nicht mehr. Am Sonntag hört der Verkehr um 22 Uhr völlig auf.

Da - der grasgrüne Engländer taumelt

Oelfahnen beim Feind / Erfolgreicher Luftkampf über deutschem Flughafen

PK. Im Nordwesten, im Oktober. Das geschah auf einem Flughafen im Nordwesten des Reiches. Eine englische Bristol-Blenheim-Maschine war plötzlich aus den Wolken gestiegen, in denen sie sich bisher verborgen hatte.

Der Lautsprecher dröhnte Alarm, und die beiden Flieger der Alarmflotte brauchten schon über das Feld, zogen die Jagdmaschinen steil auf, stiegen dem Feinde nach in die Wolken, ließen schon dort die Kanonen bellen und drückten ihn schließlich tief aus der schwebenden Dede.

Kurve links, Steilkurve rechts, hinein in die Wolken und wieder heraus. Dazwischen kurze Feuerstöße aus den Kanonen und Maschinengewehren. So tobten sie oben hin und her.

Die ganze Gruppe war auf den Beinen, der Kommandeur, die Offiziere, die Flieger, die Monteure, die Hilfspersonalisten, die Plazarbeiter — sie alle starrten zum Himmel, brüllten, schrien und sprangen von einem Bein aufs andere. Als könnten die beiden Jagdflieger sie hören, riefen sie ihnen Ratsschläge zu, lobten sie bei geschickten Manövern und schimpften herzhaf, wenn sie ihrer Ansicht nach etwas verfehlten.

Die Reviertranten, die Kerze, die Friseur und ein halbes Dutzend Unteroffiziere, die Klöße mit ihren weißen Mützen, die Küchenmädchen, das Schälmeßer noch in den Händen, sie alle schrien und riefen mit, als könnten sie so den Jägern helfen. Noch heute lachen die Offiziere, wenn sie dieses Bildes gedenken. In jenen fünf Minuten, aber, die allen unheimlich langsam verannen, war sich niemand seines blöden Verhaltens bewußt, so stark nahm jeder an allen Bewegungen der Kämpfenden teil, als sei das sein eigener Luftkampf.

„Oelfahnen beim Feind!“ Einer hat es gerufen und Hunderte wiederholen den Schrei. Noch zittert es in der Luft, da setzt der grasgrüne Engländer mit seinen verklärten Kolarden zum Sturzflug an, taumelt, rückt links etwas ab, fängt sich wieder, versucht noch einmal, den

Jägern nach rechts auszuweichen. Er taumelt, neigt sich vornüber, flattert, dreht sich, schneller und schneller läuft er der Erde zu. Dumpfes Krachen, helles „Surra!“ und Mähenschwingen rings um den Platz.

Begeisterter Empfang der Sieger, Marsch auf den Schultern der Kameraden zum Zelt, Glückwünsche, schüttelnde Hände, Gefrage und dann der Weg zum besiegten Feind, für den nichts anderes übrig bleibt, als ein stilles ritterliches Gedenten.

Selsinki wird geräumt

Finnische Abordnung in Moskau

Moskau, 11. Oktober. Mittwoch vormittag traf mit dem Fahrplanmäßigen Zug aus Leningrad die finnische Regierungsdelegation mit Staatsrat Paasikivi in Moskau ein, die auf Eruchen der Sowjetregierung die Verhandlungen über die Finnland und die Sowjetunion berührenden politischen und wirtschaftlichen Fragen führen wird. Von Sowjetseite war der Chef des Protokolls, Barlow, zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen. Ferner hatten sich der finnische Gesandte Barin Yrjo-Roikinen mit dem gesamten Stab der finnischen Gesandtschaft sowie die Gesandten der skandinavischen Staaten eingefunden.

Während Helsinki, Wiborg, Tammerfors und Abo mit der freiwilligen Räumung begannen erklärte der finnische Innenminister Rekkonen, daß die der Regierung bekannten Umstände keinen Anlaß zur Schwäche geben, und daß es wünschenswert sei, daß die Öffentlichkeit die Evaluierung mit finnischer Ruhe aufnehme. Die „Politiken“ mittelteil rechner man damit, daß rund 124 000 Verlonen gegebenenfalls Helsinki verlassen werden. Die Börse von Helsinki ist bis auf weiteres geschlossen worden. Zur Räumung der finnischen Hauptstadt werden in bedeutendem Umfang Omnibusse benutzt werden, von denen die Stadt eine sehr große Zahl besitzt. Die ersten Sonderzüge der Eisenbahn verlassen heute nachmittag die Hauptstadt. Unbemittelte Familien werden kostenlos befördert.

Neutralität mit Fragezeichen

Die Schweiz ist neutral, hat eine neutrale Regierung, und alles, was schwererisch ist, ist ebenso neutral. So wäre die Neutralität wenn sie nach der Art wäre, wie es sich der bekannte kleine Moritz vorstellt. Aber der kleine Moritz irrt, wie viele Optimisten. Schon die Behandlung der Führerrede in einigen Schweizer Blättern gab ihm bitter Unrecht und italienische Stimmen haben — wie bereits berichtet — bestätigt, daß die Auffassung dieser Blätter von den Pflichten eines neutralen Landes immerhin recht bemerkenswert von unserem Begriff der Neutralität abweicht.

Da nun diese Zeitungen sich eindeutig gegen Deutschland stellen, nehmen wir uns das Recht, einmal schadenfroh zu sein. Und das aus folgendem Grunde: Vor einigen Tagen brachen mehrere Schweizer Blätter eine Meldung des britischen „Exchange Telegraph“, in der es heißt:

„Der Sohn des Schweizerischen Gesandten, Paravicini, der vor einem Jahr die englische Staatsbürgerschaft erwarb, und freiwillig in die Armee eintrat, ist zum Offizier befördert worden. Er dient in der Artillerie.“

Während der größte Teil dieser Blätter die Nachricht ohne Prüfung kommentarlos wiedergibt, fügt das Blatt die „Front“ dieser Nachricht folgende Bemerkung bei:

„Stimmt das? So fragen wir das Politische Departement in Bern! Wenn ja, findet man an zuständiger Stelle nicht daß es sich etwas merkwürdig ausnimmt, wenn der Sohn eines Schweizerischen Gesandten aktiver Offizier im Heer eines kriegsführenden Landes ist? Man stelle sich einmal vor, was es für ein Geschrei gäbe wenn z. B. der Sohn des Schweizerischen Gesandten in Berlin als Offizier im deutschen Heere tätig wäre!“

Ja, dann wäre das Geschrei groß! Und deshalb macht es uns erhebliches Behagen, daß die „Neutralen“ in gewissen Redaktionen um eine fetter deutschfeindliche Schlagzeile gekommen sind.

Im Westen schwache Artillerietätigkeit

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 11. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten nähern sich die deutschen Truppen in Mittelpolen der längs des Bugs verlaufenden deutsch-russischen Interessengrenze.

Im Westen: Nach ruhig verlaufener Nacht tagsüber schwache Artillerietätigkeit.

Französischer Bomber notgelandet

Eigenbericht der NS-Press

Dr. v. L. Rom, 12. Oktober. Innerhalb von zehn Tagen hat die französische Luftwaffe drei Bombenflugzeuge im Mittelmeer eingebüßt. Zwei davon wurden mit den Besatzungen in Italien interniert, ein anderes stürzte ab wobei die Leiche eines Flugzeugführers in der Nähe von Livorno an Felsenriffen angespült wurde. Bei dem letzten Fall handelt es sich um ein zweimotoriges französisches Bombenflugzeug. Typ Prot, das infolge Motorenstörung bei Terra Nuova notlanden mußte etwa 250 Kilometer Luftlinie von Rom entfernt im Nordosten Sardinien. Das Flugzeug, das von Tunis nach Korsika unterwegs war, hatte eine siebenköpfige Besatzung (zwei Offiziere und fünf Unteroffiziere), die interniert wurde. Der Chef der italienischen Luftwaffe auf Sardinien, General Marini, beaufsichtigte den notgelandeten französischen Bomber.

England blickt beirrt nach Moskau

Vor türkisch-russischem Vertragsabschluss

boe, Amsterdam, 12. Oktober. Der Leiter der türkischen Militärmission in London, General Orbay wurde gestern vom englischen König in Audienz empfangen. In London verfolgt man die sowjetrussisch-türkischen Verhandlungen in Moskau immer noch mit großer Besorgnis. Man gibt sich darüber keiner Täuschung hin, daß es zu einem Vertragsabschluss zwischen der Türkei und der Sowjetunion kommen werde. Allerdings klammert man sich in London an die Hoffnung, daß ein solcher Vertrag trotzdem ein englisch-türkisches Bündnis nicht ausschließen würde. In ähnlicher Lage hat man in London ähnliche Hoffnungen — umsonst gehabt.

Politik in Kürze

Dr. Ley traf gestern abend in Polen ein, wo er heute gemeinsam mit dem Chef der Rüstverwaltung mehrere Betriebe besichtigen wird.

Der Schnellzugsverkehr Berlin — Krakau wird dank weiterer Fortschritte im Wiederaufbau zerstörter Strecken von morgen ab aufgenommen werden können.

Die deutsch-sowjetische Zentralkommission für Grenzfragen ist im Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau zu ihrer ersten Vollsitzung zusammengetreten.

Chamberlain ließ im Unterhaus auf eine Anfrage mitteilen, daß er nicht beabsichtigt ein Blaubeuch mit den Dokumenten über die englisch-russischen Verhandlungen zu veröffentlichen.

Der dänische Rundfunk steht sich infolge der durch die englischen Blockademahnahmen verursachten Verknappung der Brennstoffverorgung bzw. Einschränkung des elektrischen Stromes gezwungen ab heute eine Stunde früher Schluß zu machen.

Der argentinische Staatspräsident Dr. Ortiz versicherte dem aus Deutschland zurückgekehrten Botschafter von Thermann erneut die Neutralität seines Landes.

Opferbereit zu jeder Stunde

Nicht jeder kann Waffenträger der Nation sein, wohl aber Kampfgenosse des Führers durch tätigen Opfertum und letzte Einsatzbereitschaft. Zur Zeit ist es das Kriegs-Winterhilfswerk, vor dessen Forderungen wir uns zu bewähren haben. Hier braucht uns jetzt der Führer und hier haben wir unsere Pflicht zu tun!

Jahr um Jahr hat das W. H. W. unter Beweis gestellt, daß es Aufgaben zu erfüllen hat, welche die großen politischen Entscheidungen Adolf Hitlers überhaupt ermöglichen. Wir können der Politik unserer Gegner nur den starken, gesunden Bloß der deutschen Volksgemeinschaft gegenüberstellen. Das weiß heute jeder Deutsche und handelt danach.

Daß es für jeden in der Heimat eine Herzensache und Ehrenpflicht bedeutet, für das Winterhilfswerk zu opfern, hat der gestrige erste Opfertag des Kriegs-W. H. W. 1939/40 bewiesen. Die Listenammlung in den Haushalten, welche unsere Politischen Leiter in Stadt und Land durchführten, schloß mit einem Ergebnis ab, auf das die Heimat stolz sein darf. Noch nie ist mit solcher Freude für das Werk unseres Führers geopfert worden.

Wehrmacht im Dienste des Kriegs-W. H. W.

Wie in den Vorjahren wird sich die Wehrmacht auch für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 einsetzen und diese umfassende Organisation so weitgehend unterstützen, wie es die Kriegsaufgaben der Wehrmacht irgenwie gestatten. Zum Lohn- und Gehaltsoffer werden alle Soldaten und Beamten herangezogen, soweit sie Gehaltsempfänger sind, sowie die auf Grund eines Tarifvertrages beschäftigten Angestellten und Arbeiter. Ferner wird, neben monatlichen freiwilligen Sammlungen bei den Truppenteilen und Dienststellen, am Tag der Wehrmacht eine Straßensammlung durchgeführt. Im Zusammenhang mit verschiedenen Verbänden wird eine Fahnenparade aller drei Wehrmachtsteile als W. H. W. -Abzeichen zum Verkauf gelangen.

Im Luftschubraum nicht rauchen!

Gestützt auf einen Fall in der Praxis, wo starke Raucher während des Aufenthalts im Luftschubraum die Erlaubnis erbat und von allen Anwesenden auch erhalten hatten, eine Zigarette zu rauchen, nimmt das Organ des Reichsluftschutzbundes, „Die Sirene“, nochmals klärend hierzu Stellung. Als einziger hatte der Luftschubwart trotz der allgemeinen Erlaubnis das Rauchen verboten. Dieses Verbot wird in der „Sirene“ als richtig bezeichnet. Da man bei Fliegeralarm nicht wisse, wie lange man im Luftschubraum bleiben müßte, dürfe der zum

Atmen notwendige Sauerstoff nicht durch Rauchen, offenes Licht usw. verbraucht werden. Es seien sogar alle überflüssigen Bewegungen, die erhöhte Atmung verlangen, zu vermeiden. Der Luftschubwart müsse das Rauchen im Luftschubraum untersagen.

Vorsichtig fahren!

Jetzt ist wieder die Zeit, in der die Radfahrer und Kraftfahrer mit besonderer Vorsicht fahren müssen. Der Laubfall und der Regen machen die Straßen glatt, so daß raschfahrende Kraftwagen und Räder ins Schleudern kommen. Wer jetzt die Mahnung beherzigt, mit Vorsicht zu fahren, wird Zeit und Geld sparen, erfahrungsgemäß fast immer unangenehme Folgen.

DAZ sammelt am 14. u. 15. Oktober

„Es denke daher von jetzt ab keiner an die Größe des Opfers, sondern es denke jeder nur an die Größe des gemeinsamen Opfers und an die Größe des Opfers derjenigen, die sich für ihr Volk hingegeben haben und vielleicht noch hingeben müssen.“

Dieses Wort des Führers, das er anlässlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes am 10. Oktober gesprochen hat, ist für uns nicht nur Richtschnur unseres Einsatzes, sondern Verpflichtung zur äußersten Tat.

Der Deutschen Arbeitsfront wurde die stolze Ehre zuteil, die erste Straßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes am 14. und 15. Oktober durchzuführen. Sie führt diese Sammlung nicht nur durch, sondern verhilft ihr zu einem stolzen Bekenntnis der Opferfreudigkeit und des Opfermutes der Deutschen Volksgemeinschaft. Große Zeiten verlangen große Opfer. Wir wollen unser Opfer der Größe unserer Zeit entsprechend gerne und freudigen Herzens geben. Die Deutsche Arbeitsfront mit allen denen, die am 14. und 15. Oktober sammeln, steht zum äußersten Einsatz bereit. Sie wird ein Beispiel geben, daß die innere Front der äußeren Front in nichts nachsteht.

„Schaffende sammeln — Schaffende geben.“ Unter dieser Losung soll die erste Straßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes ein überwältigendes Bekenntnis zu unserem Führer werden.

Schulz, Gauobmann der DAZ.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg, 11. Okt. Der zu Beginn des vergangenen Monats neu aufgestellte St.-Sturm 3/414, bestehend aus den früheren Stürmen Neuenbürg, Birkenfeld, Herrenalb und Unterreichenbach, kommt am Sonntag zum erstenmal in seiner jetzigen Aufstellung hier zusammen. Der Appell dient in erster Linie dem gegen-

seitigen Zusammenführen der Männer innerhalb des großen Sturmes, der rund 250 Mann zählt. Ein Vorbeimarsch beim Marktplatz wird den Abschluß des St.-Appells bilden.

Aus Baden. In der vergangenen Woche entdeckte, wie die „Heidelberger Neuesten Nachrichten“ aus Eberbach berichten, ein Förster im Odenwald ein hoch in den Bäumen hängendes gelbes Tuch. Er kletterte hinauf und fand eine Ballonhülle mit anhängender Last, die er beide sofort dem zuständigen Bürgermeister brachte. Bei günstiger Windrichtung schieden uns unsere westlichen Gegner auf diesem Wege ihre Flugblätter, nicht durch Flugzeuge, wie immer angenommen wurde, sondern durch mit Zeitzylinder versehene Luftballone ohne Bemannung, an denen verpackt einige tausend Flugzettel hängen.

Ehungen verbieder Bürgermeister

Stuttgart. Folgenden Bürgermeistern ist die Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindetags für langjährige Dienstzeit verliehen worden: Hans Maulbetz in Girsau für 30jährigen Dienst als Bürgermeister, Paul Breitfeld in Nischstetten (Kreis Wangen), Leonhardt Gackstatter in Brettheim (Kreis Crailsheim), Friedrich Kern in Eckartshausen (Kreis Gail), Matthäus Krauß in Joelsloch (Kreis Calw) und Johann Martin in Hornberg (Kreis Crailsheim) für je 25jährige Leitung der genannten Gemeinden.

Polenflüchtlinge kehren heim

Stuttgart. Am Freitag fährt um 21.15 Uhr der zweite Zug mit Polenflüchtlingen, die im Gau Württemberg-Hohenzollern untergebracht waren, wieder in ihre befreite Heimat zurück. 130 Volksdeutsche aus dem ehemaligen Polen haben sich jetzt zu diesem Rücktransport gemeldet. Die N.S.-Volkswohlfahrt führt diesen Rücktransport aber nur für Flüchtlinge durch, die im Zuge der jüngsten Ereignisse fliehen mußten. Flüchtlinge, die schon länger in Württemberg weilen und hier gut untergekommen sind, bleiben vorerst noch bei uns.

Landnachrichten

Brotmarka brauch' i vorevcht hoine!

Mühlacker. Wie der „Braune Sender“ berichtet, hat sich im Stenenselker Rathaus bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten folgende Geschichte zugetragen: Als die Frau der zehntköpfigen Familie eines Arbeiters an die Reihe kam und ihr ein ganzer Stroh Brotlarfen vorgezählt wurde, meinte sie: „Brotmarka brauch' i vorevcht hoine, mir hen Brot.“ Alles hardyte auf bei diesen Worten, weil man sich nicht vorstellen konnte, daß eine so große Arbeiterfamilie leben könne, ohne Brot zu kaufen. „Mir hen secht

mitenander „Mehra glesja, ond e Kederle hen mr au no about, S'langt vorevcht“, sprach die Frau darauf. „Alle Achtung!“ sagte anerkennend der Ortsbauernführer und die anderen stimmten ihm zu. Das Lob war verdient und wahrhaft stolz kann die Frau auf die Leistung ihrer Familie sein.

Schwindler erhält Sicherungsverwahrung

Ulm. Der am 27. Mai 1902 in Neustadt an der Weinstraße geborene Peter Zierenhold hatte am 1. Mai v. J. gerade drei Monate nach verbüßter Strafbast, eine 30 Jahre alte Hausangestellte in Rheinhafen/Baden kennen gelernt. Er gab sich ihr gegenüber als leitender Ingenieur aus, dessen Eltern in Chile große Besitzungen hätten. Natürlich versprach er ihr auch die bei-

Gegen Zahnsteinansatz
starkwirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, und preiswert!
40 Pf. die große Tube, 25 Pf. die kleine Tube
ZAHNPASTA

dige Heirat, was das Mädchen veranlaßte, ihn nach und nach ihre gesamten Ersparnisse zu geben. Mit diesem Gelde unternahm Z. ausgedehnte Reisen, auf denen er noch eine ganze Reihe von Logis- und Zechbetrügereien beging. Das Ulmer Landgericht, das sich am 1. August mit dieser Sache zu befassen hatte, verurteilte Zierenhold wegen dreier Verbrechen des Rückfallbetruges als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu drei Jahren Zuchthaus, zu Geldstrafen von insgesamt 300 Mark, zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und zur Sicherungsverwahrung. Dieses Urteil wurde jetzt vom Reichsgericht, an das sich der Angeklagte mit dem Ziele einer Strafmilderung gewandt hatte, rechtskräftig bestätigt.

Kindesmörderin verhaftet

Waldee. Ein in der Nähe von hier heimatisches 21jähriges Mädchen wurde in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Es hatte vor drei Wochen auf ihrer Arbeitsstätte im Kreise Sigmaringen nach einem Kinde das Leben geschenkt. Die unnatürliche Mutter erstickte das Kind unter der Bettdecke aus Angst vor der Schande, wie sie jetzt erklärt. Die Leiche verstaubte sie in einem Reisefloffer. Tags darauf ging sie wieder ihrer Arbeit nach. Ende des vergangenen Monats lehrte das Mädchen in seinen Heimatort zurück; dort vergrub es nachts die kleine Leiche.

Seltene Anhänglichkeit eines Rehhs

Haiterkirch bei Waldee. Ortsbauernführer Dorn aus Hittisweiler hatte letztes Jahr ein Rehkitz mit nach Hause gebracht und es groß-

Dr. Oetker-Pudding mit Früchten

Zeitgemäßes Rezept:
Puddingpulver
gibt es auf Lebensmittelkarte
Abschnitt L11, L12, L27, L28
je 25 g, also auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

1 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille, Mandel, Himbeer, Erdbeer, Sahne, Rum- oder Oran-Geschmack.
50 g (2 gehäufte Essl.) Zucker,
4 Essl. Wasser zum Anrühren,
1/2 Liter abgemessene Milch (Magermilch),
1 Prise Salz,
375-500 g stichfestes oder eingemachtes Kompott (z. B. Aprikosen, Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen oder gemischtes Kompott).

Puddingpulver und Zucker werden mit dem Wasser angerührt. Die Milch bringt man unter Rühren mit einer Prise Salz zum Kochen. Sobald die Milch kocht, nimmt man sie von der Herdplatte, gibt das mit Wasser und Zucker angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Man füllt den Pudding in eine mit kaltem Wasser ausgefüllte Kranz- oder Sturzform, stellt ihn einige Stunden kalt, stürzt ihn und legt das Kompott als Kranz darum oder auch in die Mitte.
Man kann den Pudding auch folgendermaßen anrichten:
Das Kompott gibt man in eine Glasschale, füllt den heißen Pudding darüber und verziert nach dem Erkalten mit einzelnen Fruchtstücken.

Nach dieser Vorschrift kann man die Rezepte in dem Prospekt „Oetker-Pudding mit Früchten“ benutzen. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman
von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Heilbronn bei München

„Das wollen wir gleich sehen.“ Sorgsam fertigte Houghton einen dünnen Schnitt durch die blaue Masse an, legte das nunmehr wasserhell aussehende Plättchen auf einen Objektträger, senkte das Linsensystem des großen Mikroskops darauf herab und begann, durch das Okular blickend, das Instrument einzustellen.

„Wahlich stieß er einen Ausruf der Verwunderung aus und packte Roger am Arm.

„Sieh her! Täusche ich mich oder sind das wirklich —“

Roger presste in höchster Erregung das Auge gegen das Mikroskop. Dann schrie er auf. Seinem Blick bot sich ein Netzwerk regelmäßig gezeichneter Fünfecke!

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Roger atemlos.

„Ich — ich weiß nicht“, antwortete Herbert verwirrt. „Ein sonderbarer Zufall — eine Verunreinigung —“

„Zufall?“ schrie Roger. „Und Karakerian, der sich „Herr des Fünfecks“ nennt! Was immer dieser Mann tat, hat stets einen besonderen, verborgenen Sinn gehabt! Nein, das ist kein Zufall! Aber was können diese Fünfecke unter dem Mikroskop bedeuten? Du als Arzt und Biologe mußt es doch wissen!“

„Fünfecke —?“ sagte Herbert, angestrengt nachdenkend, „Fünfecke? Salt, mir dämmert etwas! Komm mit!“

Er rannte, von Roger gefolgt, in die Bibliothek des Instituts, riß dort, ohne auf die Proteste des Bibliothekars zu achten, einige Nachschlagewerke aus den Regalen und begann sieberhaft in ihnen zu blättern. Von angespannter Erwartung fast gelähmt, sah Roger ihm zu. Endlich wies Herbert mit triumphierender Miene auf einen Abschnitt des vor ihm liegenden Buches.

„Dies selbst“, sagte er, was hier im Saccardo, Schlogae fungorum unter dem Schlagwort Entoloma zu lesen ist...“

Als Roger in Begleitung Houghtons zeitig am nächsten Morgen bei Sir William Hadleigh erschien, hatte er zwar neuerlich eine beinahe schlaflose Nacht hinter sich, aber sein Gesicht leuchtete in freudigem Triumph.

„Wir kommen um Ihnen zu melden, Sir“, erklärte Roger, „daß unsere Mission beendet ist. Der Fall Karakerian ist restlos aufgeklärt.“

Der Minister sprang erregt auf. „Sie haben das Rätsel der blauen Willen gelöst?“

„Ja, Sir. Das Rätsel ist gelöst.“

„Und die armen Opfer Karakerians?“

„Wir werden sie heilen“, erklärte Houghton. „Ein für allemal, so wie dies mit der einen Hälfte von ihnen schon geschehen ist.“

Und nun erzählte Roger dem Minister von der Entdeckung der rätselhaften Fünfecke unter dem Mikroskop. „Glücklicherweise gelang es meinem Freund Houghton bald, für diese Fünfecke eine Erklärung zu finden, und damit war das ganze Problem eigentlich schon so gut wie gelöst! Karakerian ist klug, geradezu übermenschlich klug gewesen, aber das Glück ist auf unserer Seite, und so kön-

nen wir seinen fanatischen Plan im letzten Augenblick doch noch vereiteln!“

Nun ergriff Dr. Houghton das Wort. „Nach der ersten Verblüffung über das Fünfecks-Muster, das so unvermutet bei der mikroskopischen Untersuchung der blauen Gelatine aufgetaucht ist, erinnerte ich mich, daß die Sporen gewisser Pilze eine solche fünfeckige Form aufweisen. Ich schlug in dem Hauptverdadht beständig: Es gibt eine zur Gattung „Entoloma“ gehörige Art von tropischen Schimmelpilzen, deren Sporen, unter einem starken Mikroskop betrachtet, fünfeckige Form aufweisen; diese Sporen entwickeln sich nur bei einer Temperatur über dreißig Grad und brauchen etwa einen Monat, um auszuwachsen.“

Gelangten solche Sporen in den menschlichen Organismus, so bildet sich unter dem Einfluß der Körperwärme ungefähr vier Wochen später ein Geäst aus langen, goldbraunen Fäden, die sich an den Magenwänden ansetzen und ein spezifisches Nervengift aussondern.

Als Folgeerscheinung dieses Giftes aber treten bei dem Menschen, in dessen Körper der Pilz wächst, alsbald die schwersten nervösen und physischen Störungen auf — zuerst krankhafte Angstzustände, dann eine auf fallende Verfärbung der Haut, Haarausfall und ein allgemeiner körperlicher Zusammenbruch — kurzum alle die Symptome, die wir bei den Opfern Karakerians beobachten konnten. Zuletzt stirbt der Patient unter furchtbaren Qualen.“

Der Minister hatte mit äußerster Spannung zugehört. „Ich beginne zu begreifen, worauf Sie hinaus wollen“, sagte er jetzt, „aber ich verstehe nicht, wie das alles mit der an den Leuten vorgenommenen Operation zusammenhängen soll!“

„Es hängt auch nicht damit zusammen“, erwiderte Houghton, „denn diese sogenannte Operation war in Wirklichkeit nichts als Humbug; sie bestand aus einem völlig harmlosen Einschnitt in die Haut, nichts weiter. Karakerian hat seinen Opfern eine wunderbar geschickte Komödie vorgespielt, die einerseits darauf berechnet war, auf sie einen tiefen Eindruck zu machen, und andererseits allfällige Nachforschungen auf eine falsche Spur zu lenken. Die ganze Geschichte mit der erziptierten Drüse und den Hormonen war einfach Schwindel, aber auch wir haben uns prompt fangen lassen und sind deshalb wochenlang in der Irre herumgetappt.“

„Ich verstehe aber noch immer nicht ganz“, sagte der Minister kopfschüttelnd. „Sie sagten, die Willen enthielten einen furchterlichen Krankheitserreger. Wir nahmen aber doch an, daß ein Heilmittel darin stecke!“

„Beides trifft zu“, erwiderte Dr. Houghton. „Darin eben lag der genial-teuflische Gedanke Karakerians, oder vielleicht der Russin, von der als Verletin die Sache offenbar herrührt. Den ersten Krankheitserreger versetzte Karakerian den Leuten, die sich mit ihm einließen, in dem Bifdr, den er ihnen bei Abschluß des Paktes kredenzte. Dieser Bifdr enthielt nicht nur ein Schlafmittel, sondern auch mehrere Millionen mikroskopisch kleiner Sporen, die in etwa drei Wochen sich zu den verhängnisvollen Gistpillen entwickelten.“

Er oder Lydia Karobkin hatte es verstanden, aus den Merinoschafen, die in Maßfeld gezüchtet und vermutlich mit dem Gistpflanz infiziert wurden, ein Serum zu gewinnen, das einen Virus gegen die Gifte darstellte. Mit Hilfe des Serums konnten die Gistpflanz im Körper binnen weniger Stunden vernichtet werden, und die Patienten waren geheilt.“

(Fortsetzung folgt)

gezogen. „Gretl“, so taufte man das anhängliche Tier, wurde bald der Liebling des Hauses, doch als die warmen Augusttage kamen, war „Gretl“ verschwunden, bis sie sich jetzt wieder einfand und ihren alten vertrauten Platz im Stall aufsuchte.

Alter Soldat wollte erster Spender sein Friedrichshafen. Kaum eine halbe Stunde, nachdem der Führer das Kriegswinterhilfswerk eröffnet hatte, fand sich auf der NSD.-Kreisamtsleitung ein Handwerksmeister aus der näheren Umgebung Friedrichshafens ein.

Ohne Licht gefahren

Tettnang. Ein Tettnanger Motorradfahrer, der sich nachts auf der Heimfahrt befand, stieß außerhalb Friedrichshafens gegen eine Bahnschranke, was zur Folge hatte, daß die Lichtmaschine des Motorrades getrümmert wurde.

Wichtiges in Kürze

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks weist darauf hin, daß die Innungen nicht befugt sind, für ihren Bezirk generell den Mittagsladenschluß einzuführen.

Da der Zigarrenverkauf im Einzelhandel auf fünf Stück für jeden Kauf begrenzt worden ist, ist es nicht mehr möglich, Zigarren durch Automaten abzugeben.

In einem Erlaß über die Berufsberatung und Nachwuchsentwicklung der Schulabgänger am Oktober 1940 erklärt der Reichsarbeitsminister, daß unter Wahrung der Gesichtspunkte

zur Bekämpfung der Landflucht die Anforderung der wehrwichtigen Berufe und Betriebe im Vordergrund steht. Während normalerweise die Anträge von Lehrstellen im allgemeinen bis 1. Oktober eingereicht sein sollen, bestimmt der Minister für diesmal, daß wegen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Umstellungen Meldungen von Ausbildungsstellen bis zum 1. Januar anzunehmen sind.

Es ist bekannt geworden, daß täglich zahlreiche Gesuche um Anstellung im Bereich des Oberbefehlshabers Ost eingehen. Es besteht vorläufig keine Möglichkeit, diesen Gesuchen nachzukommen.

Sportvorschau

Finden die Olympischen Spiele statt?

Das Internationale Olympische Komitee hat an alle seine Mitglieder eine Rundfrage ergangen lassen, die über die Durchführung der Olympischen Spiele 1940 in Helsinki entscheiden soll.

Das Prüfungsturnen in Stuttgart

Das Prüfungsturnen der deutschen Spitzenturner am kommenden Samstag und Sonntag in Stuttgart kann bekanntlich nur als nichtöffentliche Veranstaltung durchgeführt werden.

Arbeitstagung der württ. Schriftleiter

Aufschlußreiche Vorträge über den Einsatz der Frau im Krieg

Stuttgart, 10. Oktober. Im Hofsaal des ehemaligen Landtagsgebäudes fand am Dienstag eine Pressekonferenz des Reichspropagandaamts Württemberg und des Gaupropagandaamts Württemberg statt.

Nach Begrüßungsworten des Pressereferenten Brenner vom Reichspropagandaamt sprach die Führerin des Bezirks XII des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Fräulein Hammer über die weibliche Arbeitsdienstpflicht und den Arbeitsdienst als Erziehungswerk.

Willingen, Gaustein-Leipzig, Neuther-Dppau und Heinz-Frankfurt-M.

Der Fußball-Bänderkampf Deutschland - Italien wurde jetzt endgültig für den 12. November nach Berlin angesetzt. Das Reichsfachamt Fußball will die für unsere Mannschaft in Frage kommenden Spieler am 22. Oktober in Berlin einem Probispiel unterziehen.

Berlin veranstaltet am 5. November einen „Danzig-Tag“, in dessen Mittelpunkt ein Fußball-Städtepiel zwischen Berlin und Danzig stehen wird.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Die holländische Regierung hat mit Wirkung vom 16. Okt. Zuckerkarten eingeführt. Diese Maßnahme ist auf die Auswirkung der britischen Blockade zurückzuführen.

180 spanische Kinder, die während des Krieges in Spanien nach Belgien verbracht worden waren, traten die Heimreise an.

Der auf Inspektionsreise in Mandschuro besichtigte japanische Kriegsminister begrüßte die Verbesserung der japanisch-russischen Beziehungen durch das Nomonhan-Abkommen.

Polnische und irakische Staatsangehörige haben sich nach einer Verfügung des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei sofort bei den Polizeiamttern zu melden.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 11. Oktober. Der vom Volksgericht am 29. August wegen Landesverrats zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Günter Haupt ist am Mittwoch hingerichtet worden.

Wirtschaft für alle

Arbeitsgemeinschaften des Fuhrgewerbes

Bekanntlich wurde zur Ordnung des Güternahverkehrs durch die Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrergewerbe, Fachgruppe Fuhrergewerbe zur Ausführung von Großaufträgen eine über das ganze Reich sich erstreckende Organisation des Fuhrergewerbes geschaffen.

Außenstellen des Bezirks befinden sich für Württemberg in: Aalen, Schleifriedenstr. 4, Badnang, Breuningerstr. 17, Biberach-Riß, Gledengasse 11, Böblingen, Stuttgart-Str. 27, Ehlingen, Martinst. 27, Freudenstadt, Müsbacherstr. 14, Heilbronn, Bahnhofstr. 30a, für den Kreis Ludwigsburg in Bietigheim, Biffingerstr. 8, Rabensburg, Bergerstr. 2, Reutlingen, Rebenalerstr. 1, für Rottweil in Schwemningen, Uhländstr. 23, für Sigmaringen in Saulgau, Kartstr. 18, Stuttgart, Schillerstr. 18 und Ulm beim Blaubeurer Tor 3.

Beitragserhebung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Mit Rücksicht auf die Ueberlastung der Gemeinden durch kriegswirtschaftliche Arbeiten wird der Beitrag zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Württemberg für 1939 zunächst nicht nach der neuen Beitragsordnung, sondern in vorläufiger Weise wie bisher auf der Grundlage der Grundsteuerkapitale erhoben.

RS-Preise Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Hans Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck: A. Dellshäuser'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Meldepflicht bei der Neuvermietung von Wohnungen

Ich habe Veranlassung, auf die am 1. August 1939 eingeführte Meldepflicht bei der Neuvermietung von Wohnungen in Calw, Birkenfeld, Conweiler, Herrenalb, Hirsau, Nagold, Stammheim, Unterreichenbach, Wildbad und Wildberg nachdrücklich hinzuweisen.

Die Einhaltung der Meldepflicht wird streng überwacht werden. Zuwiderhandelnde haben empfindliche Ordnungsstrafen zu erwarten.

Calw, den 6. Oktober 1939.

Der Landrat: Dr. Saegeler.

Stadt Calw.

Quartierscheine

bilden die Grundlage für den Anspruch auf Quartierentschädigung. Seder Wehrmachtsangehörige, der Unterkunft in Anspruch nehmen will, hat seinem Quartiergeber deshalb einen Quartierschein auszuhändigen.

Calw, den 11. Oktober 1939

Der Ortskommandant: gez. Rühle

Der Bürgermeister: gez. Göhner.

Stadt Calw

Abdunkelung

Die Nachprüfung der Abdunkelung des Stadtgebiets hat ergeben, daß einzelne Fenster immer wieder nicht oder schlecht abgedunkelt sind.

Die Einwohnerschaft wird erneut aufgefordert, ihrer Abdunkelungspflicht pünktlich und in ausreichender Masse zu genügen.

Calw, den 11. Oktober 1939.

Der Ortskommandant: gez. Rühle

Der Bürgermeister: gez. Göhner.

Stadt Calw

Sammelt Pilze!

Der heimische Wald bietet immer noch eine Fülle von essbaren Pilzen. Da es aber auch giftige gibt und die Leute nicht sicher sind, ob es sich bei den gesammelten Pilzen um essbare handelt, wird der Pilzreichtum nicht genügend verwertet.

Ich habe deshalb im Schulgebäude in der Dabstraße (Eingang durch den Hof) eine

öffentliche Pilzberatungsstelle

eingerrichtet. Herr Mittelschuloberlehrer Beck ist bereit, werktags während der Schulzeit (vormittags von 8-12 Uhr) ein fachverständiges Urteil über die Genießbarkeit oder Ungenießbarkeit gesammelter Pilze abzugeben und sonst Ratsschläge zu erteilen.

Die Einwohnerschaft wird aufgefordert, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Calw, den 11. Oktober 1939.

Der Bürgermeister: Göhner

Stadt Neubulach

Der am Kirchweihsonntag, den 16. Oktober 1939 fällige

Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt



wird in üblicher Weise abgehalten und ergeht hierzu hiermit Einladung.

Bezügl. des Vieh- und Schweinemarktes sind die üblichen gesundheitspolizeil. Bedingungen einzuhalten, vor allem sind Ursprungszeugnisse mitzubringen.

Auftriebszeit 8-10 Uhr.

Den 11. Oktober 1939.

Der Bürgermeister.

Viehverkauf



Ein frischer Transport hochträchtiger

Kalbinnen, und schöner Zucht- und Einstellrinder

stehen zum Verkauf bei

Mag Wiehler, Viehhandlung Höfen-Enz Telefon 41

Suche per sofort einen

kräftigen Wachhund

(Deutscher Schäferhund Rüde)

Vorzuführen am 14.10.39 vormittags

Harry à Wengen, Maschinenfabrik, Talmühle

Wichtig für den Luftschutz
Trockeneuerlöcher „Clou“
9.50 - 30.- solange Vorrat
Hans Maisel, Badstr. 7 Tel. 506

Raninchenfelle

restlos auf meine Sammelstelle
Chr. Reutcher, Altburg
Turnstraße 180

2 gut erhaltene

Fässer

150 u. 170 l Inhalt zu verkaufen
Frau Joh. Rusterer,
Bad Liebenzell, Seestraße 1

Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Albert Finer R. G. in Herrenberg bei.

Holzbronn, 11. Oktober 1939.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters und Bruders

Friedrich Niethammer

Rüfer

erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.